

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Namen. Retamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 15.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 200.

Elbing, Sonnabend

27. August 1892.

44. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Duittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Prag, 25. August. Wegen anhaltend niederen Wasserstandes der Elbe ist die Güteraufnahme auf den Stationen Aufsig, Laube, Schönpreisenz gänzlich eingestellt worden.

Budapest, 25. August. Der Omnibus-tuffschertreff ist heute beendet worden.

Paris, 25. August. Wie aus St. Etienne gemeldet wird, legten 200 Arbeiter die Arbeit nieder, um die Abfertigung des dirigierenden Ingenieurs zu bewirken. Die Direction strebt eine Vermittlung an.

London, 25. August. Wie die „Times“ melden, sind bei dem Zusammenstoß der Russen und Afghanen bei Somatich beiderseits 10 Tote und mehrere Verwundete gezählt worden. Nachdem der Emir die indische Regierung um Beistand gebeten, empfiehlt die „Times“ diesbezüglich in Petersburg Vorstellungen zu machen ev. dem Emir zu Hilfe zu kommen.

Sittich, 25. August. Die Löhne der Arbeiter im hiesigen Becken sind um 25 Centimes erniedrigt worden, wodurch große Unzufriedenheit hervorgerufen ist. Es wird ein Ausstand befürchtet.

New-York, 25. August. Neuesten Meldungen aus Buffalo zufolge gilt der Ausstand der Bahnarbeiter für beendet. — Die Behörde von Boston hat die Einfuhr von Lumpen aus den europäischen infizierten Häfen untersagt. — Wie aus San

Franzisko gemeldet wird, hat die Regierung von Hawaii als Repressalie gegen die Mac Kinley-Bill die Einfuhrzölle um 25 pCt. erhöht.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 26. August.
In der Umgebung des Kaisers verlautet, wie die Berliner Abendblätter melden, daß mit Rücksicht auf die Cholera eine erhebliche **Einschränkung der Manöver** geplant wird. Auch dürfte es von der ferneren Entwicklung der Epidemie abhängen, ob die für den kaiserlichen Besuch in Elbfeld getroffenen Dispositionen doch nicht noch anderweitige Aenderungen erfahren dürften. Ferner schweben in kirchlichen Kreisen Erwägungen über die eventuelle Anordnung eines allgemeinen Bettages.

Der Inhalt der Militärvorlage soll, wie die „Nationalzeitung“ vernommen haben will, nunmehr feststehen, jedoch nach wie vor noch zweifelhaft sein, ob sie in der Reichstagssession von 1892—1893 oder erst in der von 1893—1894 eingebracht werden soll. Der endgiltige Beschluß soll nach der „Nationalzeitung“ erst erwartet werden, nachdem das preussische Staatsministerium, sobald es wieder vollständig versammelt ist, zunächst hierüber berathen hat. Ueber den Inhalt der Militärvorlage theilt das Blatt mit, daß die zweijährige Dienstzeit nicht durch Gesetz eingeführt, wohl aber die Dauer der Dienstzeit für die Fußtruppen thatsächlich erheblich herabgemindert werden soll, um eine Verstärkung der Reserve-Einstellung zu erzielen. Diefelbe ist in einem Umfang vorgesehen, der zugleich eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke bedingen würde. Das Maß der thatsächlichen Herabminderung der Dienstzeit der Infanterie und der Steigerung der Aushebung würde sich unter diesen Umständen durch den Etat ergeben. Als die Gesichtspunkte, welche auf diesem Wege gleichmäßig gewahrt werden sollen, werden Verstärkung der Reserve des deutschen Heeres, Verjüngung der Feldarmee, aber zugleich Wahrung der Qualität derselben bezeichnet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ plaidirt energisch für eine engere **Aueinanderknechtung der ländlichen Arbeiter**, etwa durch Verbände, zum Zweck des Schutzes gegen die Sozialdemokratie. Eine Centralstelle innerhalb der Verbände soll die Bewegungen der Umsturz-

partei unablässig beobachten, damit sich die Arbeiter wehren können, ehe es zu spät sei.

Die antisemitische „Neue D. Ztg.“ hatte vor Kurzem behauptet, bei den Landwehr-Übungen in Sachsen seien bei einem einzigen Bataillon 150 „schamlos schlecht“ gearbeitete, natürlich **Voewesche Gewehre** unbrauchbar geworden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte diese Darstellung bereits als von Anfang bis zu Ende erfunden bezeichnet, worauf das Antisemitenblatt seine Behauptungen „in vollem Umfang“ aufrecht erhielt. Nunmehr schreibt die „Leipz. Gerichts-Ztg.“: Auch ein Mitarbeiter der „Leipz. Gerichts-Ztg.“, Herr Hugo Rösch, ist zu den Landwehr-übungen eingezogen gewesen und bei dem Interesse, welches die Angelegenheit ohne Frage in der ganzen Oeffentlichkeit besitzt, ist es selbstverständlich, daß wir ihn um Auskunft ersucht haben. Der Uniform entledigt, hindert ihn auch nicht, unserm Wunsche zu entsprechen. Wir entnehmen seinem Bericht Folgendes: Sämmtliche Mannschaften der zur Übung eingezogenen Landwehrbataillone sind mit den neuen Voewe-Gewehren ausgerüstet gewesen. Aber nur ein Gewehr ist geplatzt, und zwar bei den 48ern, demselben Bataillon, bei welchem unser Gewährsmann die Übung mitgemacht hat. Die Ursache dieses Vorkommnisses, das sich auf dem Schießplatze in Wurzen zutrug, ist indeß noch nicht festgestellt; sie braucht nicht nothwendiger Weise im Gewehr gelegen zu haben, sie kann vielmehr auch in den Patronen oder in dem betreffenden Schützen zu finden sein. Es hat sich nämlich herausgestellt, so berichtet uns unser Colleague, daß einzelne der gelieferten Patronen in den Hülsen gesprungen waren, und mit Rücksicht darauf ist es jedem Landwehrmann zur strengen Pflicht gemacht worden, jede einzelne Patrone vor ihrer Verwendung zu prüfen und die gesprungenen Hülsen abzuliefern. Man ging dabei so gewissenhaft um, daß über jede Patrone, deren Hüls gesprungen war und deshalb abgeliefert worden ist, ein Protokoll aufgenommen wurde. Die Patronen erwiesen sich aber auch als zu groß. Erst mit Anweisung einiger Gewalt vermochte sie der Schütze ins Gewehr zu bringen. Wurde solche Gewalt nicht angewendet, so konnte das Plätzen des Gewehres geschehen. Immerhin, so erklärt uns Herr Rösch, ist außer jenem einen Gewehr kein weiteres geplatzt, wiewohl sämmtliche Landwehrbataillone mit den

Voeweschen Gewehren ausgerüstet waren. Jedes Bataillon war in Kriegsstärke, also ca. 800 Mann stark. So wenig überraschend nun es an sich ist, wenn von einer größeren Anzahl Gewehre eines Platzes, so ist doch jetzt, nach den Ahswardt'schen Behauptungen über die „Judenflinten“, das Plätzen schon eines Gewehres ein Ereigniß, das sensationell in den Reihen der Soldaten wirkt und wie ein Lauf-feuer sich durch dieselben, von Regiment zu Regiment verbreitet. Und erst gar, wenn 150 Gewehre eines Bataillons, wie es in der „N. Deutsch. Ztg.“ behauptet worden ist, schadhast geworden wären und deshalb hätten zurückgestellt werden müssen! Aber ganz abgesehen davon, hätte ja ein solches Ereigniß fast eine ganze Kompanie waffenlos gemacht, denn je ein Landwehr-bataillon hatte nur zwölf Reservegewehre mit! Kurz und gut, Herr Rösch versichert uns auf das entschiedenste, daß alles das, was die „N. Deutsche Ztg.“ in dieser Angelegenheit gemeldet hat, erfunden ist, bis auf das eine Gewehr, das von mehreren Tausend geplatzt ist.

Der internationale Friedenscongrès in Bern nahm am Mittwoch eine Resolution an, welche die europäischen Friedensgesellschaften und Anhänger auffordert, als höchstes Ziel ihrer Propaganda einen europäischen Staatenbund anzustreben, ferner bei politischen Wahlen auf Nothwendigkeit eines dauernden Völkercongresses hinzuwirken, welchem jeder internationale Konflikt zur Entscheidung zu unterbreiten wäre. Eine zweite Resolution ladet die europäischen Mächte zur allmählichen gegenseitigen Abrüstung ein. Für beide Resolutionen stimmten auch die Franzosen. Eine dritte Resolution besagt, der Congrés halte das für, beim gegenwärtigen Zustand der Dinge könnten die Kriegsauswirkungen bedeutend reduziert werden, wenn die Regierungen für die Kriegserklärungen die Zustimmung des Volkes einholen müßten. In einer vierten Resolution mißbilligt der Congrés lebhaft die Erhebung von Anleihen, welche einer Nation ermöglichen, eine andere zu vernichten.

Die bezüglich der Frage der internationalen Schiedsgerichte eingegangenen Anträge wurden einer besonderen Kommission überwiesen, welche bis zum nächsten Congrés die noch streitigen Punkte klären soll. Frau Baronin v. Suttner erhielt aus Berlin die Mittheilung, daß der Verein für das Frauenwohl sich den angebahnten Friedensbestrebungen an-

Feuilleton.

Aus der Werkstatt der Unsterblichen.

Von Sylvester Frey.

Nachdruck verboten.

Bei dem Zauber, welchen das bunte, glitzernde Leben der Schaulöhne auf die Menschheit auszuüben pflegt, ist auch das Interesse erklärbar, welches wir für Alles, was mit derselben auf irgend eine Weise in Zusammenhang steht, an den Tag legen. Das Dasein großer Bühnenkünstler ist für die große Menge von einer Glorietje umgeben, welche oft bei näherem Zusehen keineswegs existirt. So lange das Theater besteht, hat es Leute gegeben, denen Bühnenklatsch und Kulissengeheimnisse wichtiger waren, als ernste, bedeutende Fragen, an deren Beantwortung das Wohl und Wehe des Staates oder der Gesellschaft hängt. Im Vergleich zu diesen Helden und Heldinnen des Wortes und des Sprechens treten alle Uebrigen, welche Antheil haben an der Geburt oder Darstellung eines Schauspiels, recht bedenklich in den Hintergrund. Der mühseligen Arbeit des Regisseurs fängt erst unsere Zeit an allmählich gerecht zu werden, und selbst die Dichter und Componisten werden gegenüber den Schauspielern noch bei Weitem nicht nach Gebühr gewürdigt. Es müßte zuvor eine bedeutende Reaktion eintreten, um das unerläßliche Gleichgewicht bei allen diesen Faktoren in ihrer Stellung zu einander wieder hergestellt zu sehen.

An charakteristischen Versuchen hat es nicht gefehlt. Sie gingen natürlich von dem in seinem Ansehen beinträchtigten Stande aus und waren, ohne daß dieser Kampf speciell von einem Schlachtruf begleitet wurde, doch zumeist gegen den Darsteller gerichtet. Und es blieb immer mehr eine Vertheidigung als ein Angriff; sie hielt sich diskret in eng gesteckten Grenzen, wie das bei der natürlichen Koalition, welche zwischen den literarisch oder musikalisch schaffenden und darstellenden Künstlern besteht, von vornherein geboten war. Man suchte den eigenen Stand in den Augen der großen Menge interessant zu machen; wie sie bisher begierig war, aus den Boudoirs der Künstlerinnen allerhand Anekdoten zu erfahren, sollte ihr jetzt der Appetit nach solchen aus den Werkstätten der Autoren und Componisten wachgerufen werden. Mit anderen Worten: neben dem Kulissenklatsch, welcher so prächtig gedieh, beschloß man die literarischen in das Leben zu rufen. In unserm Aller Erinnerung haften noch die prägnantesten Beispiele dafür. Wie weit das fruchtbarsten werden kann, haben die Franzosen vor Allen bewiesen. Alfonso Daubert läßt jedem seiner Werke die Geschichte desselben auf dem Fuße nachfolgen — die beste Anleitung, wie man aus seinem

Ruhm zugleich Kapital schlagen kann, und eine gewiß anerkennenswerthe Erleichterung für den zukünftigen Literarhistoriker, welcher sich etwa mit diesem in so feltamer Hinsicht fündigen französischen Romancier zu beschäftigen gedenkt.

Dieser Schritt mag eine gute Reklame im Gefolge haben, aber für die literarische ist er wenig erprießlich. Göthe und Schiller, Grillparzer und Laube hätten sich bestimmt niemals dazu herbeigelassen. Man weiß, wie abgeschlossen Gustav Freitag lebt; von Scheffel erfährt man kaum, wie er seine Tage ipann, und am allerwenigsten, mit welchem Werke er etwa beschäftigt war. Etwas gerüchsvoller und somit auch in dieser Hinsicht nach dem berühmten Muster der Franzosen, welche jetzt wieder mit großer Vorliebe in Deutschland kopirt werden, benehmen sich unsere modernen Berühmtheiten. Leider entspricht so selten der Werth solcher Reklame. Dagegen kann man ein anderes Vorgehen, welches gleichfalls darauf zurückzuführen ist, im großen Publikum das literarische Interesse zu fördern, ohne Weiteres gutheißen. Ein großes deutsches Familienblatt hat bekanntlich eine Rubrik eingeführt, in welcher unsere hervorragenden Schriftsteller erzählen, auf welche Weise sie dazu kamen, diese Laufbahn zu betreten. Dadurch ist manche wertvolle Mittheilung in die Oeffentlichkeit gedrungen. Immer freilich sind diese Ritter vom Geiste nicht so gesprächig, als Dreijuh, der geistvolle, französische Feuilletonist, einmal behufs eines Vortrages, welchen er in Brüssel halten wollte, den Rath der großen französischen Autoren darüber einholte, wie sie ein Bühnenstück machen, erwiderte Dumas ironisch: „Ich lasse es durch meine Mitarbeiter machen!“ Augier gab das räthselhafte Rezept: „Man macht es wie bei der Kanone: man nimmt Metall und bohrt ein Loch hinein, oder besser: man nimmt ein Loch und gießt Metall ringsum.“ Labiche wußte folgenden Rath: „Man nimmt ein Buch Papier, schreibt darauf, was man zu schreiben weiß, und sorgt für einen gesunden Magen.“ Wir können an dieser Stelle nicht die sämmtlichen Gutachten wiedergeben, aber schon aus dieser Probe wird der Leser erkennen, wie wenig sich daraus ein Einverständnis über eine etwaige Technik des Lustspiels erzielen ließe.

Ueberhaupt erscheint ein solches Vorgehen ziemlich bedenklich, wenn es daraufhin geschieht, daß man die betreffende Kunst etwa wie ein einträgliches Handwerk zum Gegenstand des Unterrichts zu machen gedenkt. Wir wissen allerdings hinsichtlich der Musik von einigen Komponisten, in welche Stimmung sie gebracht werden mußten, damit ihre Schaffenskraft möglichst erweckt würde; wir wissen ferner, wann sie ganz bestimmte Theile ihres Wertes am liebsten arbeiteten; aber Regeln für die Allgemeinheit lassen sich doch daraus nicht ziehen.

Rossini, einst von einem jungen Künstler um Rath

gefragt, zu welcher Zeit man am besten eine Overture schreiben soll geantwortet haben: „Warten Sie bis zum Abend der ersten Vorstellung. Nichts befestigt so sehr als die Noth, die Anwesenheit eines Abschreibers, der auf Ihre Arbeit wartet, und der Anblick eines Direktors, der sich vor Verzweiflung die Haare ausreißt.“ In Italien waren zu meiner Zeit alle Direktoren schlöppig. Ich schrieb die Overture zum „Dibello“ in einem kleinen Zimmer des Barbajas-Balastes, wo der schlöppigste und ungebärdigste aller Direktoren mich mit Gewalt bei einer Schüssel Macaroni eingeschlossen hatte und mir drohte, ich würde den Det nicht früher verlassen, bevor ich die letzte Note auf das Papier gemalt hätte. Ich schrieb die Overture zur „Diebschen Esther“ am Tage der ersten Aufführung auf dem obersten Boden des Scala-Theaters, wo mich der Direktor unter der Aufsicht von vier Kulissenstreibern eingeperrt hielt, welche den Befehl hatten, meinen Textstückweise den Abschreibern aus dem Fenster zu werfen. Dieferte ich keine Musik, so sollte ich selbst hinausgeworfen werden.

Eine große Rolle in der Produktion großer Meister spielt auch der Zufall. So kurzte über die Entstehung von Beethovens „Mondscheinsonate“ folgende Version: Eines Abends ging er an einem kleinen Hause vorbei und hörte Jemanden ein Fruchstück aus seiner Sonate in F spielen. Er blieb stehen, um zu horchen, und hörte eine sanfte Stimme sagen: „Was würde ich darum geben, wenn ich dieses Stück von Jemand hören könnte, der ihm gerecht würde!“ — Der große Tonbildner öffnete die Thür und trat in ein einfaches Stübchen, welches an einen Schuhmacherladen grenzte. „Berzethen Sie“, sagte Beethoven ein wenig verlegen, „aber ich höre Musik und ward vertrieben, einzutreten. Ich bin Musiker.“ Das vor ihm stehende Mädchen erröthete und der junge Mann, der sich bei ihr befand, nahm eine ernste, fast strenge Miene an. — „Ich höre auch einige von Ihnen geäußert zu hören, Sie möchten gerne — kurz, wollen Sie mich spielen lassen?“ — „Danke“, sagte der Schuhmacher, „aber das Klavier ist schlecht und außer-dem haben wir keine Noten.“ — „Keine Noten?“ versetzte Beethoven, „wie spielt dann aber das Fräulein?“ — „Er hielt plötzlich inne und erröthete; denn das junge Mädchen hatte sich eben zu ihm gewendet, und ihre traurigen, verschleierte Augen sagten ihm, daß sie blind war. „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, aber ich bemerkte nicht sogleich — Sie spielen also aus dem Gedächtniß?“ — „Vollständig.“ — „Und wo haben Sie diese Musik gehört?“ — „Auf der Straße; in der Nachbarschaft spielt man Klavier, und wenn die Fenster offen sind.“ — Sie schwieg plötzlich wie erschreckt, daher fügte Beethoven kein Wort hinzu, sondern setzte sich ans Instrument und begann zu spielen. Selten mag er mit so war-

mer tiefer Empfindung gespielt haben, wie an jenem Tage auf dem alten Piano für das blinde Mädchen und ihrem Bruder. Schließlich erhob sich der Schuhmacher, näherte sich ihm und fragte mit leiser Stimme: „Wunderbarer Mann, wer sind Sie?“ Beethoven erhob sein Haupt, als ob er nicht verstanden hätte. Der junge Mann wiederholte seine Frage. Der Komponist lächelte, wie nur er zu lächeln verstand — mit jenem schwermüthigen, ersten Lächeln. „Hören Sie zu!“ sagte er statt aller Antwort und begann die Sonate in F, die das Mädchen vorher gespielt hatte. Ein Freudenschrei entrang sich den Lippen des Bruders und der Schwester. Sie erkannten sofort den Spieler und riefen: „Beethoven!“ — Nachdem er geendet, erhob er sich zum Gehen, sie hielten ihn jedoch zurück. „Spielen Sie sie noch einmal, nur ein einziges Mal!“ Er ließ sich willig an das Instrument zurückführen. In diesem Momente spielten die glänzenden Strahlen durch das vorhanglose Fenster und fielen voll und weich auf das sinnende, vor innerer Erregung sanft geröthete Antlitz des blinden Mädchens. Der mittelgebildete Blick Beethovens' kreuzte den des Bruders, der unwillkürlich in die Worte ausbrach: „Die arme Schwester!“ — „Ich will ihr den Mondschein spielen“, sagte feierlich der Meister, dessen Finger schon auf den Tasten ruhten! und dann begann er jene traurige, doch wunderbar süße Melodie, deren Töne das Gemach erfüllten, wie die sanften Strahlen des Mondes, jene unsterbliche Melodie, welche die Welt später als „Mondscheinsonate“ bewundern sollte.

Solche Reminiscenzen aus der Werkstatt großer Geister sind überaus werthvoll, zumal wenn sie mit der Entstehung eines bedeutenden Kunstwerkes verknüpft sind. Sie können auch als Fingerzeige für etwaige technische Rathschläge in Betracht kommen. Dahin gehören einige festverbürgte Nachrichten, welche über die Schaffensmethode berühmter Meister bekannt geworden sind. So kann Gounod nur componiren, wenn er sich in Ekstase befindet, aus welcher ihn natürlich Niemand herausreißen darf. Ist er disponirt, so arbeitet er viel und anhaltend. Selb ganzer Nervenapparat ist dabei in höchster Erregung; stört ihn Jemand, so soll er geradezu physische Schmerzen empfinden. Madame Gounod hat einmal bemerkt die Liebe ihres Gatten erweicht, weil sie, während er componirt am Flügel saß, ins Zimmer trat, um ihren Fingerhut zu suchen.

Meyerbeer war gerade der Gegenjak; kalt, gemessen, wie ein Handelsherr vor seinen Büchern. In seinen Mienen war auch nicht die leiseste Spur von einer Erregung zu lesen. Wenn er gestört oder gar abgerufen wurde, hatte er kein Stirnzucken, kein ungebaltenes Wort. War er ja doch im Stande, seine Arbeit nach Belieben zu unterbrechen und sie wieder aufzunehmen, ohne daß darum der Faden seines musikalischen Gedankens abbrach. — Bellini, der

schleht. Die deutschen Mitglieder des Friedenscongresses haben sich unter dem Vorsitz von Franz Wirth aus Frankfurt a. M. zu einer besonderen Gruppe organisiert und werden nach der stattgehabten interparlamentarischen Friedenskonferenz einen Aufruf zur Bildung eines Friedensvereins in Deutschland veröffentlichen.

Eugen Wolf veröffentlicht heute im „B. Tagebl.“ einen Brief über die Ursachen der Wülow'schen Katastrophe am Kilimandjaro, worin er dem unglücklichen Vorgehen der Deutschen die Schuld an der Katastrophe beimißt.

Die Wismann'sche Expedition ist nunmehr auf dem Marjice zum Tanganjikasee. Am 14. Juli ist Major von Wismann selbst mit dem ersten Theil der Karawane von Ostende aus aufgebrochen. Den Oberbefehl über das Stationslager in Chinde übernahm nach ihm Dr. Bumiller, welcher seinerseits mit dem zweiten Trupp drei Wochen nach dem Abmarsch Wismann's folgen sollte. Den dritten Trupp sollte nach weiteren zwei Wochen Herr v. Elz den Sambesi aufwärts führen. Durch dieses etappenweise Vorgehen werden die großen Schwierigkeiten, welche in der Bewirtschaftung und der Ernährung einer so großen Expedition, wie der Wismann'schen, liegen, zwar nicht beseitigt, aber doch immerhin vermindert; man wird daher diese Art des Vordringens, so lange dies irgend angänglich ist, auch für die Zukunft beibehalten. — Wie aus Chinde (Portugiesisch-Ostafrika) vom 10. Juli geschrieben wird, besteht die Expedition außer Major v. Wismann aus 26 Deutschen und 230 Schwarzen. Sie verfügt zur Fortschaffung des großen, zerlegten Dampfers über einen Schleppdampfer, ein großes, ein kleineres und drei ganz kleine Stahlboote und vier Velocher. Man macht sich auf große Schwierigkeiten bei der Fortschaffung des Dampfers gefaßt. Der Gesundheitszustand der Expeditionsmitglieder ist erträglich; die Jahreszeit, da Winter herrscht, günstig. Nur einige Fieberanfalle sind zu verzeichnen. Auch Herr Eisner v. Gronow aus Aachen, welcher die Expedition ohne Strecke begleiten will, litt an leichter Malaria. Einige Sudanesen hatten die Pocken. Sonst ist Jedermann guten Muthes; die portugiesischen Behörden kommen Wismann jetzt bereitwillig entgegen.

Suland.
* Berlin, 25. Aug. Der Kaiser ließ sich über die Lage in Hamburg und über den Verlauf der Epidemie überhaupt Bericht erstatten.

Nach den Vorbereitungen für die diesjährigen Flottenmanöver wird geschlossen, daß dieselben die größten und bedeutungsvollsten, seit Bestehen unserer Marine, sein werden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den vorläufigen Entwurf eines Gesetzes „zum Schutze der Waarenbezeichnungen“, welches an die Stelle des Marken- und Schutzgesetzes treten soll, nebst Begründung. Der Entwurf ist den Regierungen zur Prüfung zugegangen. Die Interessenten haben also Zeit, sich ihrerseits zu äußern, ehe die Vorlage für den Bundesrath festgesetzt wird. Die Unterscheidungszeichen für eigene Waaren sollen in Zukunft ausschließlich bei dem Patenamte zur Eintragung in die Zeichenrolle angemeldet werden und unterliegen einem Prüfungsverfahren, welches verhindern soll, daß Waarenzeichen, welche in allgemeinem Gebrauch stehen oder mit den Zeichen anderer Gewerbetreibender kollidiren, zur Eintragung gelangen. Zur Anmeldung sind nicht nur wie bisher die in das Handelsregister eingetragenen Firmen, sondern alle rechtsfähigen, auch juristische Personen, einschließlich der Handelsgesellschaften, berechtigt. Um einem unredlichen Wettbewerb vorzubeugen, soll auch die unredliche Nachahmung der als Merkmal der Waaren eines bestimmten Geschäftes in Verkehr anerkannten Art der Verpackung, Verzierung und Aufmachung unter civil- und strafrechtliche Verantwortlichkeit gestellt, ebenso das Bestreben, durch eine unrichtige Angabe des Herkunftsorts der Waaren

Componist der „Norma“ und der „Nachtwandlerin“, mußte lieben, um arbeiten zu können. Als er die krankhaft süßlich weichen, seine sehr charakterisirenden Melodien schuf, die ihn berühmt gemacht haben, war er sties bis über die Ohren verliebt. Der Antipode Bellini's war der kräftig angelegte Rossini. Er componirte am glücklichsten, wenn er auf dem Rücken ausgestreckt im Bette lag; fühlte er sich ein veine, so blieb er gleich den ganzen Tag in dieser Position und arbeitete ununterbrochen fort; dabei bedurfte er weder der Feder noch des Papiers, da er ein ebenso bewundernswürdiges Musilgedächtniß, als er eine elende Stimme besaß. Er sang sich einen ganzen Akt vor und bestellte Note für Note auswendig; hatte er genug geschaffen, wie er diese Art zu componiren nannte, so stand er auf und warf sein Quis rasch auf's Papier. In dem stimmreichen Italien machte sein heiser klingendes Organ den unangenehmsten Eindruck. Zu einer Zeit, wo sein Ruhm noch nicht gesichert war, bewohnte er einst ein Hotel am Comersee, und brachte die Nachbarschaft durch sein tagelang anhaltendes Singen förmlich zur Verzweiflung, so daß sich der Wirth endlich entschloß, ihn um die gebührende Rücksichtnahme auf die übrigen Gäste zu bitten.

Außer bedurfte bis in sein spätes Alter einiger Gläser Champagner, wenn er componiren wollte, und der große Wagner konnte, wie Jedermann weiß, Bedeutendes nur schaffen, wenn Alles an ihm und um ihn aus Sammt, Atlas und Spitzen bestand. Außerdem mußten aber auch noch Trachten und Mobiliar der Zeit entsprechen, in welche die Handlung seiner jeweiligen Musikdichtung eben fällt. Die Componisten letzten Genres haben nicht minder ihre eigenthümlichen künstlerischen Schaffensbedingungen. Bevo, welchen die Natur überaus praktisch angelegt hat, kann freilich überall und zu jeder Zeit componiren, vorausgesetzt, daß er nur nicht allein und nicht in seinem Zimmer ist. Er arbeitet auf der Eisenbahn, im Dampfbad, auf Bergspitzen, im Regen auf der Straße, ja er soll eine seiner besten Nummern einst im Vorzimmer eines Zahnarztes in der wenig inspirirenden Erwartung des Zahnreißens componirt haben. Offenbar, der souveräne Herrscher im Reiche der Operette, vermochte nur während des Frühlings und nur in der unmittelbaren Nähe des Meeresstrandes Gelungenes zu schreiben. Nach seiner eigenen Aussage ist Alles, was er zu anderer Zeit und in anderer Umgebung zu componiren versuchte, mißlungen.

Wie man also sieht, giebt es genug in den Werksstätten der Unsterblichen, was die große Menge zu interessiren vermag. Nur müssen solche Anecdoten und Einzelheiten wirklich große Männer betreffen und vor Allem den Schein vermeiden, als ob sie zum Zwecke der Reklame in die Oeffentlichkeit lancirt wurden.

zum Nachtheil des soliden Verkehrs das Publikum über die Beschaffenheit der Waare zu täuschen. Die Gebühr soll 30 (bisher 50 Mark) betragen; die Erneuerungsgebühr 10 Mark. Für die vorhandenen Zeichen wird eine Uebergangsfrist bis zum 1. Januar 1897 festgesetzt.

Die Vortarbeiten für die gesetzliche Regelung der Handwerkerverhältnisse sind in vollem Gange; die Regierung ist bestrebt, den berechtigten Wünschen in Handwerkerkreisen entgegenzukommen.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn. Wien, 25. Aug. Die erste Ausgabe der neuen Goldkronen erfolgt am 4. Oktober. Die ersten Exemplare werden dem Kaiser übergeben und eine beschränkte Anzahl in Verkehr gesetzt werden.

England. London, 25. August. In Derby ist Harcourt mit 5000 Stimmen Mehrheit gewählt worden. — Gladstone ist, nachdem seine Wahl in Hawarden bekannt geworden, Gegenstand einer stürmischen Ovation gewesen. Nachdem Gladstone auf dem Balkon seines Hauses erschienen, hielt er an die versammelte Menge eine Ansprache, in welcher er unter Anderem sagte, er sei ein junger Deputirter, obgleich seine politische Laufbahn bereits 1832 begonnen habe, also zu einer Zeit, wo die meisten ihm jetzt Zujubelnden noch nicht geboren waren. Wenn auch in der Vergangenheit Mißgriffe begangen worden, so werde die Zukunft dieselben wieder gut machen.

Rußland. Warschau, 25. Aug. Der „Dnebnik“ meldet nunmehr auch, daß anlässlich des Besuches der französischen Delegirten zum Eisenbahngreß in dem Mototower Truppenlager neuerdings eine russische Verbrüderung stattgefunden. Ein russischer Offizier hielt eine längere Rede, in welcher derselbe betonte, daß die Franzosen in den früheren Kämpfen den Russen nur als gezwungene Gegner, nicht aber als Feinde gegenübergestanden haben. — Die aus Galizien einwandernden Bauern werden immer zahlreicher. Vor den nach Rumänien flüchtenden Ruthenen werden junge, kräftige Männer an den Grenzorten zurückgehalten und sollen dieselben zu eventuellen Invasionszwecken als ruthenische Freischaren militärisch organisiert werden.

Italien. Rom, 25. Aug. Die Abendblätter melden, daß der Minister des Innern im Einverständniß mit dem Kriegsminister 200 Carabinieri nach Stellen sandte, um dort dem Räuberunwesen zu steuern. — Die Schlussrechnung des Etatsjahres 1891—92 konstatirt einen Gesamtausfall von 44 Millionen. In den ersten zwei Decaden des neuen Verwaltungsjahres ist ein entschiedener Aufschwung der Einnahme zu verzeichnen.

Amerika. Newyork, 25. August. In Coal-creek begraben die Ausständischen ihre Todten in großen Felsenhöhlen, welche sie auch gleichzeitig zu Hospitälern umgewandelt. — Aus Pittsburg wird gemeldet, daß die Ausständischen das für die Carnegie-Werke bestimmte Material, welches per Eisenbahn befördert werden, vernichten.

Von der Cholera.

Berlin, 25. August. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so hat die asiatische Cholera bereits in Berlin ihren Einzug gehalten. Die in dem Hause Obbenstraße 10a 4 Treppen hoch wohnhafte 48 Jahre alte Ehefrau des Kaufmanns Vandrock starb in der letzten Nacht um 12 Uhr, und der behandelnde Arzt, Dr. Robinson, Steinmeßstraße 45, machte der Polizei die Meldung, daß die Patientin unter Anzeichen der Cholera asiatica gestorben sei. Auf Grund dieser Meldung ist polizeilich die Leiche nach der Halle des Zwölfapostelkirchhofes gebracht und die Wohnung der Kranken von Grund auf desinfizirt worden. Eine amtliche Auskunft über diesen ausregenden Fall dürfte nicht auf sich warten lassen.

Ferner wird geschrieben: Es waren gestern Gerüchte verbreitet, daß im Krankenhaus Moabit, in der Saarbrücker- und Moritzstraße, wie auch im Esen der Stadt Cholera-Erkrankungen vorgekommen wären. Das Rgl. Polizeipräsidium trug sofort auf diesen Gerüchten Rechnung, indem es sters Nachforschungen anstellen ließ, doch haben die amtlichen Recherchen bis jetzt glücklicherweise die Unrichtigkeit aller Meldungen ergeben. — Bei der Revision der aus Hamburg hier eintreffenden Reisenden ist heute ein Herr unter dem Verdacht, cholerakrank zu sein, angehalten und nach dem städtischen Krankenhaus in Moabit übergeführt worden. Seine Reisegefährten wurden mit Beschlag belegt. Alle übrigen Reisenden durften mit ihrem Gepäck den Bahnhof verlassen.

Aus Hamburg lauten die Nachrichten recht trübe. Die „Hamburger Nachrichten“ melden in ihrer Nummer vom 25. d. Mts.: Die Cholera ist leider noch fortgesetzt im Zunehmen begriffen, und zwar derart, daß eine Angabe von Ziffern fast überflüssig erscheint bei der großen Zahl von Kranken und Verstorbenen, welche allein in der Nacht der Hammerbrook geliefert hat. Man spricht von mehr als 200. Allein nicht nur dort, in allen Stadttheilen grassirt die Seuche in furchtbarer Weise. Es dürfte durchaus erwünscht erscheinen, wenn amtlich über den Umfang der Krankheit etwas verlautete. Im Publikum spaltet man darüber, daß von einigen Seiten Zahlen der Gesamtsterbefälle und Erkrankten genannt werden, von welchen kleinere Stadttheile ganz allein betroffen wurden, während die Zahlen aus der ganzen Stadt natürlich viel erheblicher sind. Man schätzt die Zahl der bis heute Morgen seit dem Grassiren der Seuche verstorbenen Personen im gesammten hamburgischen Gebiet auf etwa 300. Die Leichenhäuser sind überfüllt, ebenso das Expendorfer Krankenhaus. — Es dürfte hier am Platze sein, einige Fälle hervorzuheben, in denen die Betroffenen durch ihre unbegreifliche Unvernunft ihr klägliches und schnelles Ende selbst verschuldet haben dürften. Der Maschinenmeister eines größeren Establishments im Hammerbrook hatte bei starker Feuersgluth gearbeitet und nach seinen Mitarbeitern gegenüber erklärt, daß er es nun nicht mehr länger aushalten könne, er müsse erst tüchtig etwas trinken. Anstatt nun ein unschädliches Getränk zu bereiten, was er in nächster Nähe hätte haben können, stürzte er an die Wasserleitung und trank von dem weit über die Grenzen der Vaterstadt hinaus bekannten und berühmten Hamburger Leitungswasser vier Sessel voll hinunter. Es währte kaum eine Viertelstunde, da stellte sich Brechdurchfall bei dem Manne ein und nach Verlauf von drei Stunden war er eine Leiche. — Ein in der Hammerbrookstraße wohnender Arbeiter erkrankte schwer, nachdem er kurz zuvor mit einer Tüte mit Zwetschen unter dem Arme in einer Wirthschaft erschienen war und die ganze Portion trotz vielfacher Warnungen verzehrt hatte. Er verlangte hierauf Bier, welches ihm der zur Zeit den Wirth vertretende Kellner vernünftiger Weise einfach verweigerte. Der Dank dafür war die Be-

merkung des Arbeiters, er werde jetzt zu einem „anderen Krüger“ gehen; er habe keine Angst vor der Cholera etc. Er setzte dann auch seinen Willen durch. In einer Wirthschaft, wo man von seiner gefährlichen Mahlzeit natürlich keine Ahnung hatte, trank er mehrere Glas Bier und nach kaum zwei Stunden verstarb er in seiner Wohnung. — Professor Koch erklärte die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle mit Rücksicht auf die Größe Hamburgs nicht für bedeutend, hält aber den Charakter der Krankheit für äußerst besorgnißerregend. Die Lage ist unverändert, die Hitze tropisch.

Wien, 25. August. Hier herrschen die lebhaftesten Besorgnisse wegen des Ausbruches der Cholera in Deutschland und die Einstellung des direkten Wagonverkehrs, sowie die ärztliche Revision in den Grenzstationen wird mit aller Energie durchgeführt. — Nachdem die Regierung der Getreidebehörde die Entscheidung anheim gegeben, wird wahrscheinlich der internationale Saatmarkt wegen der Cholera verschoben werden.

Paris, 25. August. Seit einigen Tagen sind auch hier mehrere asiatische Cholerafälle vorgekommen, trotzdem die Zeitungen nur über Cholera nostras-Fälle berichten. Gestern starben in der Zeit von 5 Stunden 5 Personen an der Cholera asiatica. „La France“ fordert englische Maßregeln gegen die deutschen Reisenden, in Folge der drohenden Cholera-gefahr.

London, 25. August. Das Lokal-Verwaltungsamt entsandte 300 Inspektoren nach den Hafenplätzen, um die Einschleppung der Cholera durch die von Hamburg kommenden Schiffe zu verhindern.

Petersburg, 25. August. Ueber den derzeitigen Stand der Cholera liegen gegenwärtig folgende Berichte vor: In Astrachan hat dieselbe ihren epidemischen Charakter eingeblüht, auch in Moskau und Nischni-Nowgorod tritt sie nur noch in milderer Form auf. Dagegen richtet die Seuche in Woronesch, Tambow, Simbursk, Saratow und Samara noch große Verheerungen an.

Warschau, 25. August. Die Cholera gewinnt im Lubliner Gouvernment an Ausdehnung und ist bereits in russisch Polesie ausgebrochen. Auch unter der Garnison von Stiernewice fordert die Cholera täglich viele Opfer.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 25. Aug. (D. Z.) In der Generalversammlung des Westpreussischen Zweigverbandes deutscher Müller, welche heute Vormittag im Cafe „Hohenzollern“ abgehalten wurde, theilte zunächst der Vorsitzende, Hr. August Werner-Straschin, mit, daß die von dem Zweigverbande wegen der Sonntagsruhe eingereichte Petition von dem Herrn Oberpräsidenten an das Staatsministerium weiter gegeben worden sei. Hierauf berichtete Herr Schnadenburg-Mühle Schwetz über die Bildung einer Genossenschaft für Mehlexport. Die Provinz Westpreußen producirt Getreide für den Bedarf und habe reiche Wasserkräfte, die nicht vollständig ausgenutzt würden, da die kleineren Mühlen nur für den lokalen Bedarf arbeiteten. Es wäre für das Müllergewerbe sehr vorthelhaft, wenn das Getreide möglichst als Mehl in den Handel käme. Er denke nicht an einen Export in das Ausland, da diesem der Identitätsnachweis entgegenstände, sondern an einen Export nach den westlichen Provinzen. Um den Export zu ermöglichen, müsse ein Centralpunkt für die Produktion geschaffen werden und diesen würde am besten eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht abgeben. Freilich ständen der Bildung einer solchen Genossenschaft große Schwierigkeiten entgegen, denn es müsse vor allem eine einheitliche Marke für das zum Export bestimmte Mehl festgesetzt werden. Es würde jedoch bei den Fortschritten der Technik auch dem kleineren Müller möglich werden, ein exportfähiges Product zu liefern. In der Discussion wurde die Nothwendigkeit der Bildung einer Centralstelle für den Export von allen Seiten anerkannt und beschlossen, die Weiterberathung der Angelegenheit einer Commission zu übergeben, in welche die Herren Schnadenburg, Klatt, Werner, Bahig-Danzig und Frankhins-Zoppot gewählt wurden. Ebenso einstimmig war die Versammlung in der Verurtheilung des Differentialzollses für russisches Getreide und es wurde beschlossen, eine Petition um 3 Unach für Getreide an den Reichskanzler zu richten. Ein von dem Vorsitzenden verlesener Entwurf einer Petition fand die Zustimmung der Versammlung und der Vorstand wurde beauftragt, die Petition abzusenben. Die Versammlung verhandelte noch über mehrere technische Angelegenheiten, dann fand ein gemeinsames Mittagsmahl und hierauf eine Dampferfahrt nach Siebelsfähre zur Besichtigung der Durchsticharbeiten statt. — Wegen den früheren Lehramts-Tagator Rosenstein ist nunmehr wegen der bekannten Manipulationen im städtischen Lehramts-Anlage erhoben. Die Verhandlung dieser Anlagensache sollte Anfang September stattfinden. Da jedoch noch eine Anzahl auswärtiger Zeugen zu vernehmen ist, so wird der Termin wohl später anberaumt werden und die Verhandlung kaum vor Ende September erfolgen. Wie wir vernahmen, hatte Hr. Rosenstein beantragt, ihn gegen Stellung von Caution aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Der Gerichtshof hat diesen Antrag aber abgelehnt.

o. Marienburg, 25. Aug. An dem hiesigen Lehrerseminar fand gestern die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz statt, an welcher sich über 300 Lehrer, Lehrerinnen und Schulspectoren betheiligten. Nach Eröffnung der Versammlung durch Abgängen des Choral's „D heil'ger Geist lehr' bei uns ein“ hielt Herr Lehrer Bafche aus Hohenwalde mit Kindern der Seminarübungsschule eine Lecture über „Die Mission in der Volksschule“, um dann einen Vortrag über dasselbe Thema zu halten. Nach kurzer Debatte gelangten die aufgestellten Thesen zur Annahme. Herr Seminar-Oberlehrer Ullmann-Marienburg sprach dann nach einer halbhourigen Pause über das Thema: „Inwieweit sind die didaktischen Grundrätze Herbart's in der Volksschule zu verwerten?“ Im Gesellschaftsaussaß wurde um 2½ Uhr gemeinschaftlich das Mittagsmahl eingenommen, bei welchem die Reihe der üblichen Toasts durch den Kaisertoast eröffnet wurde. Nach Beendigung des Mahles suchte eine große Anzahl der Teilnehmer die brennend-wirtschaftliche Ausstellung im Burggarten, welche mit dem gestrigen Tage beendet ist.

Schlochau, 24. Aug. (M. B. M.) Durch das unvorsichtige Umgehen mit einem Teichn ereignete sich heute Nachmittag hier ein Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der Detonator des Waldrestaurants, Herr Nüsse, und der Reisende Rudolf Dörken aus Romscheid wollten mit einem Teichn nach der Scheibe schießen. Herr Nüsse hatte das Teichn geladen und dem Reisenden gegeben, ging darauf zur Scheibe und stellte sich neben dieselbe, um den Schuß anzuzeigen. Der Reisende schoß und traf Herrn Nüsse so unglücklich in den Hals, daß N. nach kurzer Zeit seinen Geist aufhauchte.

Die einstufige Verwaltung der in der jüdischen Gemeinde erledigten Kantorstelle ist dem Kantor Levinsohn aus Sulzbach im Elsaß überwiesen worden. — Die seit dem Herbst vorigen Jahres hier eröffnete Dampfmaschinenfabrik ist vorläufig wieder außer Betrieb gesetzt, da der Inhaber derselben vor Kurzem gestorben ist. — Das Sommergetreide giebt hier nur eine mäßige Durchschnittsernte. Die Weizen und Kleinfelder sind in Folge der tropischen Hitze fast gänzlich ausgebrannt, so daß auf einen zweiten Schnitt kaum zu rechnen ist.

Thorn, 25. Aug. (Th. D. Z.) Ein Waldbrand, der eine ziemlich große Ausdehnung angenommen zu haben schien, war heute in den Vormittagsstunden in der Nähe von Fort VI zu beobachten. Näheres konnten wir bisher nicht darüber erfahren. — In der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch versuchte sich die Frau eines Arbeiters in St. Moder, nachdem sie sich für den großen Schritt in die Ewigkeit durch einen ordentlichen Rausch Muth geholt, zu erhängen. Von hinzukommenden Nachbarn wurde sie abgeschnitten, jedoch ernteten die Lebensretter schlechten Dank, denn sie wurden von dem Manne des Weibes für ihre menschenfreundliche That noch tüchtig ausgescholten.

Rönigsberg, 25. Aug. (R. S. Z.) In Folge der Ausbreitung des russischen Roggenausfuhrverbots sind vorgestern und gestern zusammen über 100 Waggons mit Roggen aus Rußland für den hiesigen Platz eingetroffen. — Nachdem in Hamburg Fälle asiatischer Cholera festgestellt worden sind, werden in unserer Hafenstadt Billau die strengsten sanitäts-polizeilichen Maßnahmen getroffen, um der Einschleppung des unheimlichen Gastes vorzubeugen. Die Mannschaften der aus Hamburg einlaufenden Dampfschiffe sollen fortan, wie der aus Rußland kommenden, von einer Medizinalperson auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht werden. Die Reinhaltung der Straßen und Rinnsteine wird aufs strengste überwacht. Im gesundheitlichen Interesse ist ferner das Abladen von Straßenumüll in den Gräben der ehemaligen Stadtbefestigung in der Nähe des Südbahnhofes in Billau verboten worden. Die Abladung hat von jetzt ab bis auf weiteres hinter Alt-Billau zu erfolgen. In der Nähe des Alt-Billauer Kirchhofes sollen demnächst Barackenzelte aufgebaut werden. — Auch für den hiesigen Hafen hat der Herr Regierungspräsident verfügt, daß mit den von Hamburg bezw. Altona hier eintreffenden Schiffen hinsichtlich der sanitären Revision und Quarantäne ganz in derselben Weise wie mit den aus russischen Häfen anlangenden Schiffen zu verfahren ist. Dasselbe gilt auch von den aus Hamburg über Danzig hier ankommenden Schiffsfahrzeugen, falls dieselben nicht nachzuweisen vermögen, daß deren sanitäre Revision bereits in Danzig stattgefunden hat.

Bromberg, 25. August. (B. T.) Eine gewaltige Feuerbrunst wüthete in unserer Stadt. Nachts um 1½ Uhr ertönten die Alarmsignale der Wächter und nach unglücklich kurzer Zeit wogten die Straßen von Bürgern der Stadt, die nach der Brandstätte, dem Theaterplatz eilten. Dort war im Hotel Royal Feuer ausgebrochen, das mit so rasender Eile um sich griff, daß das ganze Gebäude in wenigen Minuten in hellen Flammen stand. Da zunächst die Treppen vom Feuer ergriffen wurden, so konnten die im Hause wohnenden zahlreichen Familien und Personen die Brandstätte nicht mehr verlassen. Der Jammer der Frauen und das Geschrei der Kinder, welche von den Kestern aus um Rettung flehten, während ihnen die Flammen über dem Kopfe zusammenzuschlagen drohten, war herzzerreißend. Mit hoch anerkennender Energie machte sich die städtische und freiwillige Feuerwehr zunächst an das gefährliche Rettungswerk, und ihrer Thätigkeit und Umsicht gelang es, eine große Anzahl von Menschenleben dem sicheren Flammentod zu entreißen. Während die Kinder und schwächliche Personen von den Kestern die Leiter herabgetragen wurden, ließ man die übrigen mittelst Seiles herab, so daß Alle, die sich den Rettungsmannschaften anvertraut hatten, mit dem Leben davon kamen. Die in den übrigen brennenden Gebäuden in der Kasernenstraße Nr. 1 und den Holzgebäuden wohnenden Personen konnten sich selbst retten. Leider ist ein schwerer Unglücksfall zu verzeichnen. Ein etwa 20jähriger junger Mann, der Geschäftsreisende Deutsch aus Berlin, der im Hotel Royal wohnte, sprang durch das Fenster seines Zimmers in den Hof, wo er zunächst auf einen Kollwagen und dann auf das Pflaster stürzte. Außer mehreren Brüchen hat er so schwere innere Verletzungen davongetragen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er wurde nach dem städtischen Lazareth geschafft, wo er auch sofort ärztliche Hilfe fand. Die in den genannten Grundstücken wohnenden Familien und die im Hotel logirenden Fremden, sowie der Oberkellner haben wenig mehr als das nackte Leben gerettet. Dem Schlanke'schen Hausdiener, der in einer Oberkuche des Hotelgrundstücks schlief und seine Herrschaft weckte, waren die Kopfhaare stark verengt. Dem Guttentag'schen Oberkellner sind 800 Mk., einem Reisenden über 1000 Mk. verbrannt. Nachdem sämtliche Bewohner der brennenden Gebäude in Sicherheit gebracht worden waren, ging die Feuerwehr, der Mannschaften der hiesigen Garnison unter Führung von Offizieren zur Hilfe abcommandirt worden waren, mit großer Energie an das Löschn. Der günstigen Windrichtung und den unermüdbaren Arbeiten der Feuerwehr und des Militärs ist es zu danken, daß die angrenzenden Gebäude erhalten worden sind. Wäre der große Kornspeicher, in dessen Keller auch Spirituosen lagern, in Brand gerathen, so wäre unzweifelhaft auch das Oberpostdirektionsgebäude von dem Feuer in Mitleidenchaft gezogen worden. Der Brand in den Gebäuden ist Mittags noch nicht gelöscht, namentlich verbreiten die brennenden Kohlenbörche in dem Feuer abendlichen Schuppen eine entsetzliche Gluth. Die Feuerwehr arbeitet unausgesetzt an der Unterdrückung des Brandes. — Die Telephon- und Telegraphenbrände, welche ihre Neze über den Theaterplatz und die angrenzenden Straßen ausspannten, sind gleichfalls von dem Feuer vernichtet.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

27. Aug.: Veränderlich, vielfach heiter, warm, lebhafteste Winde. Im Westen Nebel.

28. Aug.: Heiter, veränderlich wolkig, warm, streichweise Gewitter.

29. August: Heiter, wolkig, warm. Stridy

weise Gewitterregen. Nebel an den Westküsten.
30. August: Schön, veränderlich wolkig, warm, zu Gewittern geneigt. Nebel an den Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 26. August.

* [Herr Regierungs- und Schulrath Rohrer] stattete am gestrigen Abend der staatlichen Fortbildungsschule einen Besuch ab.

* [Revision.] Am vergangenen Donnerstag revidierte Herr Regierungs-Schulrath Dr. Rohrer aus Danzig mehrere Schulen der Meberung, u. A. die zu Hanzendorf, Wolfsdorf und Horstebusch.

* [Für die XI. Provinzial-Lehrerverammlung] welche bekanntlich in unserer Stadt tagen wird, hat Herr Hauptlehrer Mielke-Danzig einen Vortrag angemeldet über das Thema: „Zuweisung und Inwiefern sind die sozialpolitischen Gesetze in der Volksschule zu berücksichtigen?“ — Der Vorstand des Provinzial-Lehrervereins hat zu § 7 des Vereins-Statuts folgenden Antrag zur Beratung in die diesjährige Delegirten-Versammlung zu Elbing gestellt: „Damit den Delegirten der Zweigvereine die halben Fahrkosten (3. Kl. Eisenbahn) gezahlt werden können, wolle die Delegirten-Versammlung beschließen, daß entweder a) auf je 20 Mitglieder (statt wie bisher auf je 10 Mitglieder) ein Delegirter gewährt, oder b) der Beitrag von 0,50 M. auf 0,75 M. erhöht, bezw. c) alle 2 Jahre (bisher jedes Jahr) eine Delegirten-Versammlung anberaumt werde.“

* [Katholische Lehrer-Versammlung.] Der „Verband der katholischen Lehrer“ in Westpreußen hat nunmehr seine zweite General-Versammlung auf den 5. und 6. Oktober nach Danzig (Schützenhaus) einberufen. Am 5. Oktober Nachmittags soll dort die Delegirten-Versammlung, Abends eine Festvorstellung mit Aufführung der durch lebende Bilder illustrierten Cantate „Christophorus“ durch einen gemischten Chor, am 6. Oktober die Hauptversammlung und darauf Festeisen stattfinden.

* [Einjährigprüfung.] Bekanntlich tritt mit dem nächsten Jahr die neue Prüfungsordnung für die höheren Lehranstalten in Kraft, nach welcher sich die aus der Untersekunda scheidenden Schüler das Einjährigzeugnis durch eine besondere Prüfung erwerben müssen. An dem hiesigen Kgl. Gymnasium findet eine derartige Prüfung in diesen Tagen statt, welcher sich der Obersekundaner Wagner unterzieht. Sämtliche Schüler der Untersekunda nehmen probeweise an der Prüfung Theil.

* [Feuerwerk.] Auch zu dem gestrigen Feuerwerk hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge in Bellevue eingefunden, und wieder spendete das Publikum bei den durchaus gelungenen und farbenprächtigen Feuerwerken den lebhaftesten Beifall. Das Schlachtfeld von Mars la Tour dürfte von der Beschickung von Alexandrien an Schönheit und Großartigkeit übertraffen worden sein.

* [Ortsverein der Tischler.] Für morgen Sonnabend ist vom Ortsverein der Tischler im Gewerbehaus ein großes italienisches Sommerfest, verbunden mit Concert und Tanz, veranstaltet. Die Musik wird von der Pelscher'schen Kapelle ausgeführt.

* [Circus en miniature.] Auf dem kleinen Grezlerplatz wird augenblicklich auch Schiffs-Miniaturs-Circus aufgestellt, in welchem sich von morgen ab täglich 8 Uhr Abends Affen, Hunde u. produzieren werden. Sonntag finden 3 Vorstellungen statt.

* [Zum Krankenversicherungsgesetz.] Die Aufsichtsbehörden der verschiedenen Krankenkassen, wie Gemeindebehörden, Landrathskämmer u. s. w. sind gegenwärtig fast durchgängig damit beschäftigt, die auf Grund des neuen Krankenversicherungsgesetzes seitens der Kassen entworfenen Statuten einer Durchsicht zu unterziehen. Es hat sich dabei vielfach herausgestellt, daß die Kassenvorstände mit den neuen Gesetzesbestimmungen noch nicht so vertraut sind, wie dies erwartet werden konnte. Es darf daher darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Bundesrath Musterstatuten auf Grund des neuen Gesetzes sowohl für Orts- als auch Betriebskrankenkassen ausgearbeitet und im Centralblatt für das deutsche Reich veröffentlicht hat. Die Benutzung dieser Statuten würde auch den Vorständen anderer Kassen die Umgestaltung ihrer Satzungen erleichtern. Auf jeden Fall würde sowohl den Kassen-Vorständen wie den Aufsichtsbehörden viel unnötige Arbeit erspart bleiben, wenn diese Musterstatuten mehr als bisher benutzt würden. In etwa vier Monaten muß überdies die Statutenänderung aller deutschen Krankenkassen vorgenommen sein, weil das neue Gesetz am 1. Januar 1893 völlig in Kraft tritt, so daß allzuviel Zeit bei der Ausarbeitung der neuen Statuten nicht mehr zu verlieren ist.

* [Das Umsichgreifen der Cholera] in Deutschland hat auch hier zu einer angestrenzteren Thätigkeit zum Schutze gegen diese Krankheit angeleitet. In der Meberstraße werden augenblicklich auch die luftverpestenden Gräben gereinigt und die Desinfektion wurde in den letzten Tagen mit allem Eifer betrieben. Trotzdem bleibt noch manches zu wünschen übrig. Es giebt vielpassirte Straßen, wo die Müllsteine die unangenehmsten Gerüche von sich geben und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das in dieselben gegossene schmutzige und meist stinkende Wasser nicht abläuft, und bei der herrschenden Hitze verdunstet. Ein anderer sehr empfindlicher und auch gefährlicher Uebelstand ist das Straßensegen bei trockener Temperatur, ohne unmittelbar vorher gesprengt zu haben. Abgesehen davon, daß für die Passanten es höchst unangenehm ist, wenn sie durch eine mit allen möglichen Miasmen durchsetzte Staubwolke gehen müssen, wird dadurch die Krankheitsgefahr um ein Bedeutendes erhöht. Gegenüber diesem Uebel, das hauptsächlich in den außerhalb dem Centrum der Stadt gelegenen Straßen grassirt, ist die Straßenreinigung völlig illusorisch. Hierauf ein ganz besonderes Augenmerk zu richten und event. geeignete Maßnahmen zu treffen, dürfte für unsere Behörden nicht nur eine dankbare, sondern auch dringend gebotene Aufgabe sein.

* [Gegen die Cholera-gefahr] wird von mehreren Gerbervereinen die Desinfektion der Wohnungen und Arbeitsräume durch Sauerlosh empfohlen. Dieser erfreuliche Luft und reinige sie von den schädlichen Miasmen. Den Sauerlosh könne man täglich in Stuben, Läden oder Werkstätten einstreuen und nach erfolgter Wirkung wieder auslegen. Die „Deutsche Gerber-Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe von Zuschriften, nach denen die Gerberarbeiter stets von der Suche verschont blieben, weil der Umgang mit den Gerbstoffen sie gegen dieselbe gewirkt mache. Zur Bekämpfung dieser Behauptung wird darauf hingewiesen, daß in Lüttich, einer an Gerbereien reichen Stadt, wo im Jahre 1854 die Cholera in erschreckender Weise Opfer forderte, kein Gerber von derselben er-

griffen worden sei, und ebenso sei zur Zeit der Pest in Konstantinopel das Gerberviertel auch von dieser Plage völlig unberührt geblieben. Es wäre gewiß wünschenswerth, wenn medizinische Sachverständige sich hierüber äußern wollten.

* [Schöffengericht.] Sitzung vom 26. August. Wegen Betrübels und Landstreichens wurden der heimathlose ehemalige Schneidergeselle Carl Zarowski zu 5, der Gymnastiker Rudolf Gustav Schoppe zu 3 und die unverehelichte Louise Schimmelknecht zu 14 Tagen Haft verurtheilt und zugleich erkannt, daß die Angeklagten nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde überwiesen werden. — Der Bäckerlehrling Ernst Kemle, bereits wegen Diebstahls vorbestraft, wird wegen Entwendung einer Uhr zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Von der Anklage, am 27. April einen Hausfriedensbruch begangen zu haben, wird die hiesige Frau Anna Gehele freigesprochen. — Der Fiskus Albert Neumann zu Jeler ist angeklagt, am 15. Mai während der Fischzeit gefischt und ferner eine Antreue im Werthe von 1 M. entwendet zu haben. Von der Anklage des Diebstahls wird Neumann freigesprochen, dagegen wegen Fälschung in der Schonzeit zu 5 M. evtl. 1 Tag Haft verurtheilt. — Wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung eines Arbeiters im Jahre 1890 werden der Musiker Carl Dittler aus Pangritz Colonie zu 1 Woche, der Arbeiter Franz Korth und der Zimmergeselle Gustav Haffke zu je 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Der Tischler Carl Villenhal wird wegen geistlichen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Auf der Vorderseite der soeben in Zweifarben-Druck erschienenen neuesten Nummer der „Großen Modenwelt“, dieses jetzt unbestritten hervorragendsten und billigsten Modenblattes größten Stils (Vierteljahrespreis 1 M.), laßt uns ein Mädchenkopf von unbeschreiblichem Reiz entgegen, welcher den modernen, feinen Krempenhut so dicit zu tragen weiß, daß wir irre werden, ob es sich um eine Mode-Illustration oder um ein Kunstbild für ein illustriertes Prochtwerk handelt. Das große sich am Seestrande eines vornehmen Nordseebades abspielende idyllische Mittelbild zeigt eine sich ungenutzte bewegende Damen-Gruppe und hochinteressante Kostüm-Novitäten, deren Reproduktion durch die beigegebenen großen doppelseitigen Schnittmusterbogen mühelos zu ermöglichen ist. Wäsche und Handarbeiten sind in praktischen und originellen Neuheiten reichhaltig vertreten. Für fesselnde Lectüre sorgt das Unterhaltungsblatt. Abonnements auf die „Große Modenwelt“ zu 1 M. vierteljährlich bei Nachlieferung der bereits erschienenen Quartalsnummern sind jetzt noch bei allen Buchhandlungen zulässig. Man verlange aber ausdrücklich die „Große Modenwelt“ zum Vierteljahrespreis von 1 Mark.

§ Im Verlage von Albert Koenig in Guben ist von Dr. med. Alfred Neumann ein Schriftchen erschienen: „Sicherer Schutz gegen Cholera und die Verhütung der ansteckenden Krankheiten im Allgemeinen“, welches in feiner, leichtverständlicher Sprache auf wissenschaftlicher Grundlage sich nicht damit begnügt, allgemeine Regeln anzudeuten, mit denen der Einzelne nichts anzufangen versteht, sondern ganz genaue Anweisungen bis ins Kleinste ausgearbeitet uns bietet, welche als lose Blätter dem Schriftchen beigegeben, in Form von Placaten in den verschiedensten Räumen des Hauses angebracht werden können. Wir wünschen dem Schriftchen gemäß seinem Motto: „Der Kampf gegen die Volksleichen kann nur durch rege Theilnahme des ganzen Volkes siegreich geführt werden“ eine wirkliche Massenverbreitung, für welche dasselbe auch mit Rücksicht auf den billigen Preis von 40 Pf. uns so recht geeignet erscheint.

Bermischtes.

* Ein schweres Unglück ist Donnerstag Vormittag in Schmargendorf bei Berlin vorgekommen. In der neuen städtischen Gasanstalt daselbst wird der dreißigtausend Centner schwere Gasometer aufgestellt, welcher mit einem Holzgerüst umgeben worden ist. Während der Frühstückspause um 8 Uhr waren etwa 14 Mann auf dem Gerüst verblieben. Plötzlich riß die Kette, der Gasometer fiel aus einer Höhe von etwa 2 1/2 Metern auf das Gerüst, und dieses brach zusammen. Vierzehn Personen sind verletzt worden, darunter sieben schwer. Die freiwillige Feuerwehr war sofort zur Stelle und überführte die Verwundeten, nachdem ihnen Nothverbände angelegt waren, in das Elisabeth-Krankenhaus nach Berlin.

* Sicilianische Banditen. Der Pächter Truscia des von den Briganten in Castrogiovanni entführten und dann in grausamer Weise ermordeten Grundbesitzers Willotti hat dem Herausgeber des Journals „Giola“ in Palermo eine detaillierte Erzählung von der Entführung und seinem Aufenthalt unter den Briganten gemacht. „In der Nacht vom 3. auf den 4. August“, so lautet der Bericht, „schleifte wir, Cavaliere Willotti, ich und meine zwei Söhne, auf der Heimreise begriffen, in den unweit Severino gelegenen Heuschobern, als ich plötzlich in Folge eines heftigen Schlags auf meinen Kopf erwachte; sechs maskirte Räuber, bis an die Zähne bewaffnet, standen vor mir und befahlen mir, sie zu meinem Herrn zu führen. Dieser schloß in einem wenige Meter entfernten Schuppen Neben ihm lag seine Jagdflinte, welche der Anführer wegnahm und mit deren Schafte er ihm einen heftigen Schlag auf den Kopf verfeigte. Mein armer Herr wollte sich zur Wehre setzen, allein wir wurden gefesselt, auf Maultiere gebunden, und fort ging es, nachdem meinen zu Tode erschrockenen Söhnen noch bei Androhung der Todesstrafe verboten worden war, ein Wort über die Entführung zu reden. So ging es anderthalb Tage lang in die Berge über Stod und Stein fast ohne Aufenthalt. Am Ende des zweiten Tages gelangten wir, nachdem man uns Stunden lang die Augen verbunden hatte, zu einer Höhle, aus einem engen, hohen Vorraume und der kaum 1 1/2 Meter hohen, aber welken eigentlichen Höhle bestehend. Nach zwei Tagen, die wir vor Erschöpfung schlafend zubrachten, wurde Willotti aufgefodert, an seine Familie wegen eines Lösegeldes zu schreiben. Derselbe erwiderte, seine Familie sei nicht reich, und bot 500 Lire, worauf die Banditen hohnlachend eine Million verlangten; Willotti kam bis zu 12,000 Lire, und schließlich wurde er gezwungen, 50,000 Lire hinzuschreiben, woraus die Räuber durch Anhängen einer Null 500,000 machten. Mein armer Herr wurde mit Mühe zurückgehalten, seinen Kopf an den Wänden zu geschnitten. Er wurde „zur Befestigung“ mit dem Kopfe in einen Brunnen gesteckt und dann mit Ruthen geschlagen. Ich wurde nun auf ein Maulthier festgebunden und mit verbundenen Augen fortgeschleppt. Als ich das Tageslicht wieder sah, fand ich mich in der Nähe von Castrogiovanni. „Du hast drei Tage Zeit“, sagte mir der Räuber, welcher

früher gemüthlich mit einem dort wohnenden, sich demüthig benehmendem Bauer gesprochen hatte, „am Ende des dritten Tages bist Du mit dem Lösegelde hier, oder Dein Herr stirbt unter furchtbaren Martern.“ Man kann sich das Entsetzen der Familie Willotti vorstellen, als ich mit der Schreckensnachricht ankam. Am Ende des dritten Tages war ich an der bezeichneten Stelle; der Räuber erschien und befahl mir, mich mit dem Gesicht zu Boden zu werfen und so mit ihm zu reden. Ich berichtete ihm, die Familie habe mühsam 5000 Lire zusammengebracht; mehr sei nicht zu holen. „Wir begnügen uns damit; gehe hin und hole sie!“ war die Antwort. Allein kaum hatte ich Castrogiovanni erreicht, als mich zwei Carabinieri verhafteten und in die Kaserne brachten; die Dürigkeit hatte von irgend welcher Seite Wind von der Sache erhalten. Am Abend verließ ich verkleidet gleichzeitig mit 50 gleichfalls verkleideten Carabinieri in Gruppen von 2 und 3 Mann Castrogiovanni und führte sie in die Berge. Nach tagelangem Suchen fand ich durch einen Zufall die Grotte, allein die Erbhöhlung war verschüttet. Voll banger Ahnung stürzte ich hin und begann die Erde mit den Händen abzugraben; unter derselben kam angebranntes und verholtes Holz zum Vorschein und schließlich ein ganz verholtes, unkenntliches Skelett; nur an den beiden fehlenden oberen Schneidezähnen konnte ich die Ueberreste meines unglücklichen Herrn erkennen.“ — Wie später konstatiert wurde, war sein Schädel vorher durch zahlreiche Beißhiebe zerschmettert worden, worauf die Banditen den Leichnam nach allem sicilianischem Banditenbrauche verbrannten. — Wie vom Mittwoch aus Rom gemeldet wird, soll nunmehr auch das letzte Mitglied der Räuberbande, welche den Gutbesitzer Willotti gefangen nahm und ermordete, verhaftet worden sein. Als des Einverständnisses mit der Räuberbande verdächtig, die den Baron Spitaleri und Genossen entführt hat, sind mehrere Individuen, darunter der Kaplan der Gräfin Cianciolo, verhaftet worden.

* Zur Christenheute in China. Neue gegen die Ausländer und die christliche Religion gerichtete Maueranschläge sind, nach einem Reuterschen Telegramm aus Hongkong vom 22. August, in der chinesischen Provinz Hunan angeheftet worden. Sie sind noch giftiger und schmutziger als diejenigen, welche Chou Han verfaßt haben soll. Die Verfasser von einigen dieser Anschläge wollen christliche Convertiten sein. Sie erklären, theils hätten sie Geld von den Europäern bekommen, um zum Christenthum überzutreten, theils hätten auch sehr vertrauliche Beziehungen zwischen dem Personal der verschiedenen Consulate und den in ihren Häusern beschäftigten Frauen bestanden. Andere Maueranschläge setzen das Volk direkter zu Gewaltthätigkeiten auf und klagen die Missionäre aufs Neue an, daß sie „Kinder raubten, um ihnen die Augen auszusuchen, die sie dazu brauchten, um Silber und Gold zu machen“. Besonders heftig wird die katholische Religion angegriffen. Sie wird die Religion des „himmlischen Schweines“ oder die Religion des „Schweineschen Vorfahren“ genannt. Einige Missionäre haben sich an die Behörden von Hankow mit der Bitte gewandt, die betreffenden Maueranschläge abbrechen zu lassen. Der Beamte erklärte aber, es sei nicht der Mühe werth, von namenlosen Publikationen Notiz zu nehmen. Das Volk glaubte eben, daß die Christen Kinder verstümmeln und sonstige Schandthaten verüben. Den Anlaß zu dem Märchen bildet die Thatsache, daß die chinesischen medizinischen Werke in der That verschiedene Theile des menschlichen Körpers für gewisse Krankheiten verschrieben.

Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgerichtliche Verantwortung.)

Mehr Licht! Diesen Wunsch äußerten gestern Abend die Reisenden eines Waggons des um 10 Uhr hier ankommenden Personenzuges zu wiederholten Malen vergeblich. Es ist geradezu unverständlich, weshalb man die Reisenden in der Nacht ohne jede Beleuchtung fahren läßt und wie man dem Ersuchen für Beleuchtung Sorge tragen zu wollen, nicht Folge leisten kann. Die Reisenden trugen diesbezügliche Beschwerden auf den Stationen Altfelde, Ormau und Elbing in die Beschwerdebücher ein und dürften in der Zukunft wohl derartige Nachlässigkeiten nicht vorkommen. Ein Reisender.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 26. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fester.	Cours vom	25.8.	26.8.
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		96,20	96,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,80	96,60
Oesterreichische Goldrente		97,20	97,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,90	94,80
Russische Banknoten		206,85	205,35
Oesterreichische Banknoten		170,40	170,45
Deutsche Reichsanleihe		107,00	107,10
4 pCt. preussische Consols		107,10	107,10
4 pCt. Rumänier		82,70	82,60
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		106,20	106,10

Produkten-Börse.		25.8.	26.8.
Cours vom		153,00	154,00
Weizen August		153,50	154,50
Sept.-Oct.			
Roggen: höher.		140,50	142,20
August		141,20	143,00
Sept.-Oct.		22,20	22,20
Petroleum loco			
Rübsl August		49,50	48,60
Sept.-Oct.		35,50	34,70
Spiritus 70er Aug.-Sept.			

Königsberg, 26. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Spirituscommissionsgeschäft.)
Getreide, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L/o. excl. Fak. 59,00 M. Brief.
Loco contingentirt. 39,00 " "
Loco nicht contingentirt. " "

Danzig, 25. August. Getreidebörse.
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): Niedriger. A
Umsatz: 150 Tonnen.
Hochbunt und weiß 155—162
Hellbunt 151—155
Sept.-Oct. 156
Regulirungspreis 3. freien Verkehrs 157
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): Niedriger.
inländischer 124—126
russisch-polnischer zum Transit 102
Sept.-Oct. 129
Regulirungspreis 3. freien Verkehrs 126
Gerste: inländische, große, 112 Pfd. 125
inländische, kleine, 106 Pfd. 110
Säfer, inländischer 135
Erbsen, inländische 150
Rübsen, inländische 203
Rohzucker, inl., geschäftl., Rendement 88% 0

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.
Elbing, 26. August 1892.
Die Tendenz der maßgebenden auswärtigen Getreidemärkte war in dieser Woche eine ungemein matte und täglich nachgebende.
Am hiesigen Markt waren die Zufuhren und Angebote von frischem Getreide sehr stark. Die Kaufkraft seitens der Conumenten und der Speculation war eine sehr schwache und werden nur wesentlich billigere Preise für größere Posten offerirt.
Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Kgr., Markt: Weizen, froh, hochbunt 135 Pfd. 165,00 (7,00), fr., hellbunt, 130 Pfd. 158,00 (6,70), froh, bunt 128 Pfd. 153,00 (6,50).
Roggen, 117 Pfd. 117,50 (4,70), 122 Pfd. 120,00 (5,00), 127 Pfd. 130,00 (5,20).
Gerste, hell, 105 Pfd. 108,50 (3,80), 110 Pfd. 114,00 (4,00).
Säfer, nach Qualität, 116,00 (2,90) bis 128,00 (3,20).
N. B. Die eingekammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd., Säfer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Königsberger Producenten-Börse.

	24. August	25. August	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	146,00	145,00	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	124,00	123,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,00	111,50	flau.
Säfer, feiner	130,00	129,00	still.
Erbsen, weiße Koch-	145,00	144,00	flau.
Rübsen	202,00	202,00	nichts geh.

Biehmarkt.

Elbing, 25. August. Aufgetrieben waren 143 Kinder. In Folge des ungünstigen Berliner Marktberichts war die Kaufkraft eine sehr geringe und gingen die Preise gegen frühere Märkte bedeutend zurück. Der Markt wurde nur zur Hälfte geräumt.

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 58,75 Br., — Ob., loco nicht contingentirt 38,75 Br., — Ob.
Stettin, 25. August. Loco ohne Faß mit 50 M Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 M Konsumsteuer 36,80, pro Aug.-Sept. 34,50, pro Sept.-Oct. 34,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 25. August. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,75. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Weiss I mit Faß 27,00. Fest.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christianlund	753	still	bedeckt	14
Kopenhagen	756	D	heiter	18
Stockholm	758	SW	wolklos	19
Haparanda	760	still	wolkig	9
Petersburg	760	W	heiter	17
Moskau	764	W	wolklos	16
Egerburg	758	SW	bedeckt	16
Sylt	755	W	wolkig	18
Hamburg	754	W	wolkig	22
Swinemünde	756	SED	heiter	23
Neufahrwass.	758	D	wolklos	23
Memel	759	SED	heiter	22
Paris				
Karlsruhe	759	SW	wolkig	21
München	762	SW	halb bed.	19
Berlin	755	ED	heiter	24
Wien	759	ED	wolklos	21
Breslau	759	SED	wolklos	21
Riga				
Triest	762	still	halb bed.	26

Uebersicht der Witterung.
Das Wetter ist in Deutschland andauernd warm und heiter, die Nachmittagstemperatur überschreitet vielfach, selbst an der Ostküste, 30 Grad, doch dürfte bei Eintritt westlicher und nordwestlicher Winde für unsere Gegenden demnächst öftwärts fortschreitende Abkühlung mit zunehmender Bewölkung, Gewitterbildung zu erwarten sein. In Westdeutschland kamen stellenweise Gewitter vor.

Deutsche Seewarte.

Feinste Pariser Gammi-Specialitäten.
Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J. in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Neu! Neu!
Für Reisende, Touristen
Fernseher, bequem bei sich zu tragen und auf jeden beliebigen Stock schnell zu befestigen, à M. 1
Fernrohr mit einem Zug M. 1,20
mit zwei Zug. M. 1,40
mit drei Zug. M. 1,75.
Porto 20 Pfennig.
Schröder, Berlin W. 62,
Courbierestraße.

Arcussaitige
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
bester Re-
plications-
Mechanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts-
und
Übungszwecke von
M. 450.— ab.
H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten,
Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).
Teschins (grüsst. Sortim.) Gewehr-
form. M. 6,50 bis M. 50.—
Luftgewehre (schönes Geschenk)
für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelflinter in im
Schuss M. 24.— bis M. 250.—, 3-Jähr.
Garantie. Unantastlich gestützt.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
III. Preisbücher gratis u. franco.

Kirchliche Anzeigen.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Pfizenreuter.
 Nachm. 2 1/2 Uhr: Katechese.
 Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
 Freitag, den 2. September, Vorm.
 10 Uhr, zur Feier des Sedantages:
 Liturgische Andacht.
 Herr Pfarrer Lachner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebe.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieferbecker.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.
 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
 Hinrichs die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. August 1892.
Geburten: Wermeister Carl Liedtke
 1 F. — Schuhmacher Andr. Sablinski
 1 S.
Sterbefälle: Holzbrauer Wittwe
 Henriette Krebs, geb. Lindner, 65 J.
 — Arbeiter Carl Haack S. 8 M. —
 Arbeiter Friedrich Dröse S. 11 M.

Allgem. Bildungsverein

Das langjährige Mitglied, der Rentier
F. W. Rakau, ist gestorben, das
 Begräbnis erfolgt Sonntag, den 28. cr.,
 11 Uhr Vorm., vom Hause Kalkschne-
 straße Nr. 3 und 4. Die Mitglieder
 werden ersucht, sich daran zu betheiligen.
 Das Begräbnisgeld zum 57. Sterbefall
 ist Montag, den 29. cr., einzuzahlen.

Bekanntmachung.

Trotzdem die hiesigen Bewohner
 bereits zweimal zur Ausführung der
 vorgeschriebenen Desinfectionen durch
 öffentliche Bekanntmachung diesseits
 aufgefordert worden sind und die große
**Hitze, sowie die keineswegs zu
 unterschätzende Cholera-Gefahr,**
 welche von Osten und Westen
 droht, zur peinlichsten Sauberkeit
 in Haus und Hof mahnt, so werden
 dennoch die diesseits angeordneten Vor-
 sichtsmaßregeln im Allgemeinen
 leider nur fämnig befolgt. Es
 wird deshalb hiermit zur öffentlichen
 Kenntniss gebracht, daß fortan neben
 empfindlicher Bestrafung ohne
 vorherige Androhung die sofortige
 zwangsweise Herstellung eines
 geordneten Zustandes erfolgen
 wird und den revidirenden Beamten
 geeignete Persönlichkeiten werden bei-
 gegeben werden, welche unverzüglich
 die Desinfection zc. auf Kosten
 der Sämnigen ausführen werden.
 Elbing, den 25. August 1892.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Dr. Contag.

Bekanntmachung.

Hiermit wird wiederholt zur öffent-
 lichen Kenntniss gebracht, daß nach §§
 26 und 28 des Reglements für das
 hiesige Droschken-Fuhrwesen vom 9. Juli
 1874 die hiesigen Droschkenführer ver-
 pflichtet sind:

- 1) falls sie die Ausführung einer
 Fahrt wegen der früher erfolgten
 Annahme einer solchen ablehnen,
 dem Besteller der ersten Zeit
 und Ort der letzteren, sowie den
 Namen des Bestellers derselben
 anzugeben;
- 2) auf vorherige Bestellung auch
 während der Nachtzeit im
 inneren und äußeren Fahrbezirk
 der Stadt, also auch nach und
 von dem Bahnhöfen, Fahrten
 auszuführen.

Elbing, den 22. August 1892.
Die Polizeiverwaltung.
 gez. Dr. Contag.

Mafulatur

(ganze Bogen) ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

**In dem erbauten
 Circus en miniature
 auf dem fl. Grerzierplatz:
 Eduard Schuster's
 Affen- und Hunde-Theater,
 sowie Englische Automaten und
 Monstre-Tableaus.**

Den geehrten Herrschaften zur Kennt-
 niss, daß ich mit meinem Theater, be-
 stehend aus Vorführung gut dressirter
 Affen, Hunde, Hasen und Ziegen, sowie
 oben Genanntem, von Sonnabend, den
 27. d. Mts., täglich Abends 8 Uhr,
 Vorstellungen gebe. Sonntags 3 Vor-
 stellungen, um 4, 6 und 8 Uhr.
 Achtungsvoll
Eduard Schuster.

Bekanntmachung.

Die stimmberechtigten Mitglieder der
 städtischen Feuersocietät werden behufs
 Bornahme einer Neuwahl für die aus-
 scheidenden Mitglieder der Deputation:
 1) Herrn Maurermeister Herrmann
 als Vertreter der I. Klasse,
 2) Herrn Rentier Folsner als Ver-
 treter der IV. Klasse, auf
Donnerstag, d. 1. Sept. cr.,
Nachm. 5 Uhr,
 in den **Stadtverordneten-Sitzungs-
 saal** unter der Verwarnung hiermit
 eingeladen, daß die Ausbleibenden an
 die Majoritätsbeschlüsse der Erschienenen
 gebunden sind.
 Elbing, den 16. August 1892.
Der Magistrat.

Paul Laaser,
 pract. Zahn-Arzt,
Fischerstrasse 25 II.

G.L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition
 der deutschen und aus-
 ländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige
 Bedienung.
Höchster Rabatt!
 Entwürfe von Anzeigen in
 augenfälliger u. geschmack-
 vollere Weise.
 Kostenanschläge und
 Kataloge gratis!

Bureau in Danzig, Heiligegeist-
 gasse 13.

Citroneneßenz.

1 Flasche entspricht dem Saft von
 10 bis 15 frischen Citronen = 50 Pf.
Apotheke Brückstraße 19.

Couverts,

hell- und dunkelgrau,
 rehbraun Hans, grau Manila und
 melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
mit Firmendruck
1000 u. 2,50 - 5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Aus-
 führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.
 Eisenconstruct, höchster Tonfülle und
 fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
 Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
 Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
 an. Preisverzeichniss franco.

Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp
 Wickelmachens, sowie

Knaben

zum Tabackentrippen werden ange-
 nommen von

Loeser & Wolff.

Für den Sommer und die Reise ist

Dr. med. Lahmann's Reform-Baumwoll-Kleidung

 unentbehrlich für Gesunde wie Kranke. Aerzt-
 liche Autoritäten haben festgestellt, dass sie viel
 gesunder als die Woll-Wäsche, sowie die leinenen
 und Shirting-Hemden ist. Die Hauptvorzüge der
 Reform-Baumwoll-Kleidung sind ihre Durchlässig-
 keit für die Körperausdünstungen und Weichheit.
 Sie reizt die Haut nicht, läuft nicht ein, ist sehr
 dauerhaft und billiger als Wolle und erzeugt das
 Gefühl grössten Wohlbehagens, weil sie im Som-
 mer erfrischend wirkt und im Winter den Körper
 erwärmt. Ein praktischer Versuch wird Gesagtes
 bestätigen. Es werden gefertigt: Herren-, Damen-
 und Kinder-Hemden, Beinkleider, Unterjacken, Nachthemden, Schlaf-
 höschen, Leibbinden, Corsets, Untertaillen, Unterröcke, Hosenträger,
 Strümpfe, Socken und Strickgarn; letzteres ist wunderbar weich und
 bleibt auch so nach der Wäsche.
 Die allein echte Waare ist in **ELBING** ausschliesslich nur bei
M. Rübe Wittwe, Inhaber: **Fischerstr. 16,**
 zu haben. Jedes echte Stück ist in einem sauberen Carton verpackt
 und mit einer Urkunde versehen.
 Waare, welche unter der irreführenden Bezeichnung „Reform-
 Hemden“ oder „System Dr. Lahmann“ angeboten wird, hat mit der
 echten Waare nichts als den Namen gemein, es zind zumeist dieselben
 Baumwoll-Hemden, welche gerade Dr. Lahmann ihrer Schädlichkeit
 wegen so streng verwirft.


**Niederländisch - Amerikanische
 Dampfschiffahrts-Gesellschaft**
 Königlich Niederländische Postdampfer
 zwischen
ROTTERDAM - NEW-YORK
 und
BALTIMORE.
 Abfahrten zweimal wöchentlich.
 Nähere Auskunft ertheilt:
 Die **VERWALTUNG** in **ROTTERDAM.**

**Deutsche Straßenprofilkarte
 für Radfahrer.**

Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und
 der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**
Section Danzig und Elbing zc.
 Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen)
 in Taschenformat à **1,50 M.**
 Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der
Expedition der Altpreussischen Zeitung.

**14. Luxus-
 Pferde-Lotterie**
 zu **Marienburg** Wpr.
Ziehung am 14. Sept. 1892.
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.,
 auch gegen Briefmarken, empfiehlt und
 versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W.,
 Unt. d. Linden 3.
 Seder Bestellung sind 20 Pf. für
 Porto und Gewinnliste beizufügen.
**Der Versandt der Loose er-
 folgt auf Wunsch auch unter
 Nachnahme.**
 Die leblosen Gewinne werden franco
 Porto und Spesen versandt.

Zur Verloosung gelangen:

- 1 Landauer mit 4 Pferden,
- 1 Kutschir-Pfadion mit 4 Pferd.,
- 1 Halbwagen mit 2 Pferden,
- 1 Kabriolet mit 2 Pferden,
- 1 Jagdwagen mit 2 Pferden,
- 1 Coupé mit 1 Pferd,
- 1 Parkwagen mit 2 Ponnies,
- 5 gefattelte u. gezäumte Reitpf.,
- 68 Reit- u. Wagenpferde,
 in Summa
- 7 compl. bespannte Equipag. u.
- 90 Reit- u. Wagenpferde, ferner
- 10 Gew. à 100=1000 M. W.,
- 20 à 50=1000
- 500 silberne Dreikaiser-Münzen u.
- 1790 Gew. bestehend in Luxus- u.
 Gebrauchsgegenständen.

**14. Grosse
 Marienburger Pferdelerterie.**
Ziehung am 14. September 1892.
7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspanner.**
 Ferner
5 gefattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,
 in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und
 Porto 30 Pf., empfiehlt die
Expedition der „Altpr. Ztg.“

**Desinfections-
 mittel.**
Apotheke Brückstraße 19.
Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette
 und Handarbeiten.

 Jährlich:
 24 Nummern mit
 2000 Abbildungen,
 13 Schnittmuster.
 Beilagen mit 250
 Muster-Dorzeich-
 nungen, 12 große
 farbige Moden-
 bilder mit 80-90
 Figuren.
 Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u.
 Postanstalten. Probe-Nummern gratis und
 franco bei der Expedition
 Berlin W. 55. — Wien I. Operng. 5.
 Mit jährlich zwölf
 großen farbigen Modenbildern.

Den 15. d. Mts.
 verreise ich auf 12 bis
 14 Tage.
 Während meiner Abwesenheit bleibt
 mein Atelier geschlossen.
C. Klehbe, Zahntechniker.

**Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.**

**Gelegenheits-
 dichtungen**
 jeder Art, in vollendetster Form,
 werden von einem bewährten
 Berliner Schriftsteller angefertigt.
 — Bestellungen vermittelt
 die Expedition dieser Zeitung.

Ein 29 Jahre alter, solider,
 unbescholtener
Bäckermeister
 m. 1 Knaben sucht Stelle als Privat-
 beamter oder ähnl. Vertrauensstellung.
 Gefl. Offerten sub **R. 4170** befördert
 die **Annoncen-Expedition** von
Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Königsberg i. Pr.

Grummetweide,
 noch etwa zehn preuß. Morgen, hat zu
 verpachten
Brauerei Englisch Brunnen.
Zwei Wohnungen zu vermieten.
 Holländerstraße Nr. 12.

Eine kleine Wohnung
 in der Herrenstraße ist billig zu ver-
 mieten.
 Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.
 Zum 1. September möbl. ungenü-
 Zimmer gesucht. Offerten mit Preis-
 angabe unter Chiffre **L. 200** in der
 Expedition dieser Zeitung erbeten.


Nach Stettin direct
 expedire **D. „Ceres“** Sonntag
 den 28. August cr., früh.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Barometerstand.
 Elbing, 26. August, Nachmitt. 3 Uhr.

	29	
Sehr trocken	9	
Beständig	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich	28	
Regen u. Wind	9	
Viel Regen	6	
Sturm	3	
	27	
Wind: W.	17 Gr. Wärme.	

Inserate
 jeder Art für alle auswärtigen
 Zeitungen, Fachblätter zc. besorgt
 pünktlich ohne Kostenaufschlag
 die Expedition dieser Zeitung.
Vortheile für den Auftraggeber:
 Er-
 sparung des Portos und der Post-
 nachnahme-Gebühren; — correctes
 Arrangement des betr. Inserats bei
 möglichster Ersparrung an Raum und
 Zeilen; — Einreichung des betr.
 Manuscripts nur in einem Exemplar,
 wenn auch die Aufnahme in mehreren
 Blättern gewünscht wird; — zweck-
 mäßige Wahl der Blätter, falls solche
 nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 200.

Elbing, den 27. August.

1892.

Die Freifugeln.

Geschichte aus den bayerischen Bergen.

2)

Nachdruck verboten.

„Fehlt sich nit,“ nickte Gidi. „Und weißt, warum Du damals den Hirsch g'fehlt hast? Weil Du kurz vor'm Schuß a Kreuz g'macht hast, wie's im Dorf brunt' zur Wandlung geläut' hab'n! Wenn Du aber mit Freifugeln hantler'n willst, nachher dürst' Dich mit nit Heiligem abgeb'n, denn die Sachen vertrag'n sich net miteinander. Aber zu was denn die Hin- und Herrederei! Die Frag'is, ob Du das Best' vom Schießet davontrag'n willst, und ob Du dazu meine Hilp' brauchst! Du mußt Dich aber geschwind entschließen, denn die Zeit is kurz und so im Handumdreh'n kann ich die Kugeln auch net herbringen. Also — soll ich's schaffen?“

„So bring's,“ stieß Vincenz widerwillig hervor, „aber es soll g'wiß 's letzte Mal sein, daß ich zu Dir und Deine Mittel meine Zuflucht nehm' —“

„Nur nit verred'n,“ lachte Gidi höhnißch. „Ich weiß zwar, daß mich die Franzi net leiden kann, und daß d' mich daher ab danken willst in der nächsten Zeit, aber ich mein', ich werd' den Tag noch erleb'n, wo d' mich wieder au such'n wirst. No, vor allem schaff' ich Dir jetzt amal die Kugeln, und was weiter g'schieht, werd'n wir nachher schon seh'n.“

* * *

Der Tag, an welchem das Scheibenschießen abgehalten werden sollte, war herangekommen. Die Unterriffsbäuerin und die „Ethalten“ hatten sich bereits ins Dorf hinunterbegeben zum Frühgottesdienst, und nur Vincenz und der alte Gidi waren auf dem Hofe zurückgeblieben. Der Alte hatte nämlich Vincenz zugeflüstert, daß die Kugeln jetzt in seinem Besitze seien, und daß er, wenn er wolle, nachher gleich einen Probeschuß thun könne, sobald die sämtlichen Hausbewohner den Hof verlassen und den Kirchgang angetreten hätten. „Auf dem Oberriffshof is auch Niemand mehr daheim,“ setzte der Alte hinzu, als Vincenz einige Bedenken äußerte. „Ich mein', ich hab' den Bauern und die Franzi schon vor einer Viertelstund' hinuntergehn seh'n ins Dorf.“

„So, so will ich halt g'schwind ein' Schuß thun,“ sagte Vincenz und eilte in seine Kammer. Gidi aber holte einstweilen die Scheibe aus der Scheune und besetzte sie in angemessener Entfernung vom Hause am Gartenzaune. Hierauf schritt er zum Hause zurück, zog einen Kugelbeutel aus der Innentasche seiner Toppe hervor und hielt ihn Vincenz, der soeben mit dem Stutzen aus der Thüre trat, entgegen. „Da hast die Kugel“, sagte er, „ich hab' mein Wort gehalten, aber ich hab' Plag' und G'jahr g'nug ausg'standen dabei. Darfst mit schon dankbar sein dafür.“

Vincenz nickte nur mit dem Kopfe, erwiderte aber nichts, sondern begann hastig den Stutzen zu laden. Es waren gerade nicht erfreuliche Gedanken, die ihm durch den Sinn zogen, und fast gereute es ihn jetzt, sich noch einmal, trotz der Abmahnungen Franzis, mit dem unheimlichen Gesellen eingelassen zu haben. Es war ihm zu Muthe, als ob er im Begriffe sei, eine ungeheure Frelthat zu begehen, und das bleiche Gesicht Franzis, die die Augen angstvoll auf ihn gerichtet hielt, tauchte plötzlich vor ihm auf. Schon wollte er sich umwenden, um den Stutzen wieder ins Haus zurückzutragen und den Versucher von sich zu weisen, als er aufschauend den spöttischen Blicken des Alten, der seine Gedanken zu errathen schien, begegnete. Da raffte er sich gewaltsam empor und rief, die Zähne zusammenbeißend und die quälenden Gedanken gewaltsam zurückdrängend, den Stutzen an die Wange. In seinem Unmuth mußte er aber zu früh mit dem Finger an den Drücker gekommen sein, denn krachend entlud sich plötzlich der Stutzen, ehe er überhaupt nur die Scheibe aufs Korn zu nehmen und zu zielen vermocht hatte. Mit einem halbunterdrückten Fluche drehte sich Vincenz auf dem Absätze um und wollte seinem Aerger in zornigen Ausrufungen Luft machen, als ein markerschütternder Aufschrei, der sich in dem am Hofe vorüberführenden, mit Gebüsch umsäumten Hohlweg vernehmen ließ, ihn plötzlich verstummen machte. Erblichend sahen die beiden einander an, ehe sie aber ihre Vermuthungen austauschen oder sich bewegen konnten, ertönten neue Schreckensschreie und Hilferufe, und ein junges Mädchen, das händertingend aus dem Gebüsch stürzte, wurde neben dem Gartenzaune sichtbar.

„Franzi,“ schrie Vincenz, der an allen

Gliedern zitterte, entsezt auf. „Jesus Maria, is a Unglück — is Dir was g'scheh'n —“

„Wer hat g'schossen? Du? O heilige Mutter,“ rief das todtensichere Mädchen, die Arme verzweiflungsvoll zum Himmel hebend. „Dauft's, helft's, die Schwägerin — die Kugel is ihr g'rad' in d' Brust 'gangen —“

Die beiden Männer standen wie versteinert. Vincenz öffnete die bleichen Lippen, aber er brachte keinen Laut hervor, und der Stuzen entsank seinen kraftlosen Händen. Mit Augen, die aus ihren Höhlen zu dringen schienen, blickte er im Kreise herum und sah, wie der Alte eben erst hinter dem Hause verschwand. Da machte er noch einige unsichere Schritte, dann wurde es plötzlich dunkel vor seinen Augen, und bewußtlos stürzte er zu Boden. —

Aus der Ohnmacht erwachte der Unglückliche aber nur, um in ein hitziges Fieber zu verfallen, das ihn an den Rand des Grabes brachte. Wochenlang schwebte er zwischen Tod und Leben, gepeinigt von den schrecklichsten Fieberträumen. Der Landarzt, der ihn während seiner Krankheit fast täglich besuchte, übernahm es auch, als Vincenz wieder auf dem Wege der Besserung sich befand, ihm vorsichtig alles mitzutheilen, was sich während seiner Krankheit ereignet hatte. Ein tiefes Stöhnen rang sich aus der Brust des Burschen, als er vernahm, daß das Opfer seiner Unvorsichtigkeit noch am nämlichen Tage der Verletzung erlegen, und daß nun bereits gegen ihn vom Gerichte wegen fahrlässiger Tödtung Untersuchung eingeleitet worden sei. Er verhüllte mit den Händen das Gesicht, als ihm der Arzt den Jammer und die Verzweiflung des Oberrißerbauern und Franzis, die Beteilsbezeugungen, welche die Bevölkerung dem schwer heimgeuckten Gatten hatte zu theil werden lassen, und die allgemeine Entrüstung gegen den Urheber des Unglücks schilderte. Vincenz selbst erzählte hierauf dem Arzte auf das ausführlichste, wie sich damals alles zugetragen, und berief sich dabei auf das Zeugniß des alten Gidi, der die Wahrheit seiner Angaben bestätigen könne und müsse. Aber der alte Gidi war, wie ihm der Arzt ferner mittheilte, seit jener Stunde spurlos verschwunden. Er konnte auch nicht mehr, trotz aller Nachforschungen, die das Gericht später nach ihm anstellte, aufgefunden werden, und Jedermann glaubte daher, er habe sich, um der ihm drohenden Untersuchung und Strafe auszuweichen, „in ein fremdes Land“ geflüchtet. Einige Wochen später aber wurde in den Bergen die schon ziemlich stark in Verwesung übergegangene Leiche eines erschossenen Wilderers aufgefunden, und nach den Papieren, die man bei der Leiche entdeckte, konnte es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der lange Gesuchte endlich gefunden sei. Im Rocksaack des Getödteten fand man nämlich ein schmüßiges zerknittertes Stück Papier, auf dem sein Name und darunter ein Bannspruch, der ihn gegen die Nachstellungen der Jäger hätte

schützen sollen, stand. Auf der Brust hatte er noch obendrein ein zweites Amulett, ein aus rothem Wollstoff geschnittenes Herz, in welches ebenfalls ein Bannspruch eingenäht war, getragen, und gerade durch dieses Herz war ihm die Kugel des Jägers in die Brust gedrungen.

Ueber Vincenz brachen nun schlimme Tage herein. Ungefeindet und verfolgt von allen Seiten, gefoltert von den düstersten Gedanken und Vorstellungen, wurde er fast menschenförmig und ging Jedermann, so viel wie möglich, aus dem Wege. Er vermittelte sogar ein öfteres Zusammensein mit seiner Mutter, deren tiefer Kummer ihm in die Seele schnitt, und Franzis hatte er seit jener Unglücksstunde ebenfalls nicht wiedergesehen. Er sah wohl ein, daß seines Bleibens in der Heimath nicht länger mehr war; er war zu dem Entschlusse gelangt, in einem fremden Lande sich eine neue Heimath zu suchen und den väterlichen Hof, im Einverständnisse mit seiner Mutter, die dann zu einem ihrer übrigen Kinder ziehen wollte, zu verkaufen. Käufer, denen der stattliche Hof in die Augen stach, fanden sich auch wohl ein, aber ihre Angebote waren, da sie aus der bedrängten Lage des Unterrißers Nutzen zu ziehen hofften, so niedrig, daß Vincenz sie mit Entrüstung zurückwies. Er war also gezwungen, den Hof vorläufig noch zu behalten, da zudem noch in der nächsten Zeit die gerichtliche Strafverhandlung, die über sein Schicksal entscheiden sollte, stattfand. Vincenz sah diesem Tage mit düsterer Ruhe und ohne Wangen entgegen; er fürchtete nichts mehr, und er wollte sich nicht beklagen, wenn auch die schwerste Strafe über ihn verhängt werden sollte. Nur der Gedanke, daß er in der Verhandlung Franzis und dem Oberrißer noch einmal gegenüberstehen müsse, machte sein Herz unruhiger klopfen. Aber auch das mußte ausgehalten werden, und wenn es auch noch bittere Stunden waren, die ihm bevorstanden, so tröstete er sich doch zuletzt mit dem Gedanken, daß schließlich auch die ärgste Pein einmal ein Ende nehmen müsse.

Der Tag der Verhandlung kam heran. Vincenz hatte sich nach der Hauptstadt begeben, um mit seinem Rechtsanwalte, der als Verteidiger sehr gesucht war, noch einmal Rücksprache zu nehmen. Als er dann später bei der Verhandlung im Strassale des Landesgerichtsgebäudes dem Oberrißer und Franzis gegenüberstand und mit diesem Schmerz die traurige Veränderung, die in wenigen Wochen mit den beiden vorgegangen war, bemerkte, da mußte er alle Kräfte zusammenraffen, um mit Fassung und Besonnenheit das Aeußere des Oberrißers bot allerdings einen mitleidswerthen Anblick, denn Gram und Kummer um die Verlorene hatten ihn in kurzer Zeit zum alten Manne gemacht; abgemagert und hohlwangig, mit zum Theil ergrautes Haaren, saß er auf der Zeugenbank, die tief in den Höhlen liegenden Augen mit einem

unbeschreiblichen Ausdruck von Haß und Grimm unablässig auf Vincenz geheftet. Auch Franz sah bleich und abgehärtet aus und ihre Blicke suchten meistens den Boden, um nicht denen des Angeklagten zu begegnen. Nachdem die Anklagechrift verlesen war, wurde zum Verhör des Angeklagten geschritten. Vincenz beantwortete die Fragen des Vorsitzenden offen und rückhaltlos; er schilderte möglichst genau den Vorgang, wie er sich damals abgespielt hatte, betonte nachdrücklich, daß er nicht in sträflichem Reichthum und mit Absicht nach einer Richtung geschossen, wo möglicherweise vorübergehende Menschen verletzt werden konnten, sondern daß durch einen unglücklichen Zufall der Stutzen ohne sein Zutun sich entladen habe und so das Unglück herbeigeführt worden sei. Zeugen, die die Angaben seiner Worte bestätigen könnten, könne er freilich nicht herbeibringen, denn der einzige Zeuge, der damals bei dem Vorgange anwesend war, sei, wie das Gericht ja selber wisse, todt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Fürsorge für Epileptische,** welche in Preußen Sache der inneren Mission ist, hat jetzt in Sachsen durch den Staat eine ausgedehnte und trefflich eingerichtete Heimstätte gefunden, nachdem die zwischen Leisnig und Döbeln, 4 Kilometer von der Haltestelle Klosterbuch gelegene Landes-Heil- und Pflegeanstalt Hochweißchen, die früher nur zur Aufnahme von Sieben bestimmt war, allmählich für die ausschließliche Pflege epileptisch Kranker beiderlei Geschlechts eingerichtet worden und die auf diese Umwandlung sich beziehene Verordnung am 15. August d. J. in Kraft getreten ist. Die Anstalt besteht aus einer in nächster Nähe von Wald und Flur gelegenen Ansiedelung von acht villenartigen Häusern für solche Epileptische, die sich zu einer freien Verpflegung eignen, und aus einem geschlossenen, größeren Gebäude für solche derartige Kranke, welche wegen ihres geistigen oder körperlichen Zustandes vorzugsweise ärztlicher Fürsorge bedürfen. Außerdem finden auch noch, und zwar von den Erwachsenen räumlich getrennt, epileptische Kinder vom vollendeten 5. Lebensjahre ab Aufnahme. Die Ansiedelung hat vorwiegend den Zweck, durch Gewöhnung der Ansiedler an eine ihrem Zustande zuträglichere Lebensführung unter geregelter ärztlicher Leitung Heilung oder doch Minderung ihres Leidens herbeizuführen, ihnen zu ersetzen, was sie zu Hause entbehren müssen, und so ihr Leben zu einem für sie selbst befriedigen-

den zu gestalten. Gegenwärtig sind mehr als 500 Epileptische in Hochweißchen untergebracht.

— **Ein Roman in den Katakomben.** Aus Rom wird vom 20. d. M. geschrieben: Vor einigen Tagen fand in Como eine aristokratische Vermählung statt, welche in hiesigen aristokratischen und politischen Kreisen nicht geringes Aufsehen erregte. Der fast fünfzigjährige Graf Paolo Campello, Wittwer der Prinzessin Maria Bonaparte, ein bekannter passionirter Archäologe, als Politiker entschiedener Intransigent und gewesener Präsident der klerikalen „Unione Romana“, hat sich mit der achtzehnjährigen Tochter des liberalen Expräfecten und jetzigen Staatsrathes Guala vermählt. Das Paar hat sich in den Katakomben von Sanct Calix kennen gelernt, welche Graf Campello täglich besuchte und wo ihm als regelmäßige Besucherin ein klassisch schönes junges Mädchen in Begleitung ihrer Mutter aufstieß, die dem distinguirten Fremden gegenüber in gelegentlichem Gespräche so treffende archäologische Bemerkungen fallen ließ, daß der Graf seiner Bewunderung kaum Herr werden konnte. Auch der berühmte Archäologe Professor Rossi, vom Grafen auf das junge Mädchen aufmerksam gemacht, staunte über das seltene Verständnis der jungen Dame. Graf Campello, von dem liebreizenden Wesen des Mädchens angezogen, wurde bald dessen Führer in der unterirdischen Wunderwelt, und in jenen düsteren, weltabgeschiedenen Räumen entstand in Beiden ein Gefühl innerer Sympathie und Zuneigung, das, alle Unterschiede des Alters und der politischen Meinungsverschiedenheit besiegend, den Herzensroman aus den Katakomben am Altare in Como zum Abschlusse brachte.

— **Ein heißer August vor 300 Jahren.** In der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts lebte in Köln ein Humanist, der Magister Jungus, der hat ein speculum Ripuariae (Spiegel Ripuariens) verfaßt und uns darin eine Schilderung der schrecklichen Folgen gegeben, welche die Hitze „unter der Herrschaft des Hundsterns“ im Monat August 1592 gehabt hat. „Vom Himmel fiel eine Gluth, daß alle Wiesen verbrannten; die Raben, diese Galgenvögel, welche eine schwarze Zunge und eine noch schwärzere Seele haben, standen mit herabhängenden Flügeln auf den jeben abgeernteten Feldern und blickten mit aufgesperrten Schnäbeln den Himmel an. Auf dem Rhein ging zwischen Bonn und Koblenz ein Waarenschiff zu Grunde, indem während der Fahrt

durch die maßlose Hitze sich seine Rippen öffneten und der gleichsam kochende Neptun sich in sein Inneres ergoß. Da in Folge der Hitze sich alles Holzwerk zusammenzog oder krümmte, bekamen die aus Balkengittern (Fachwerk) erbauten Häuser die wunderbarsten Formen, nickten theils nach vorn, gleichsam als wollten sie sich mit den Stirnen berühren, theils verengten sie sich so, daß denjenigen, welche darin wohnten, keine Möglichkeit des Bleibens mehr übrig gelassen wurde. An Wasser war ein großer Mangel, sowohl zum Löschen eines Brandes, wenn ein solcher ausbrechen sollte, als auch um dem brennenden und unbarmherzigen Durst zu begegnen, welcher die Menschen quälte. Es bot sich jedoch für diejenigen, welchen Geld zur Hand war, ein Weg der Erquickung, indem sie diejenigen Pfannhäuser (Brauereien) auskundschafteten, welche vom Winter her Tonnen Bieres aufbewahrten. Während dieser Zeit war die Sonne fortwährend mit einem dünnen Wolkenschleier überzogen, welcher die Hitze wie durch eine Wand auf der Erde festhielt. — Genug von dieser Schilderung, welche uns eine Sauregurkenzeit vorführt, fast genau so, wie wir sie heute haben.

— **Künstliche Schaffung von wilden Menschen in China.** Ein Correspondent veröffentlicht in der in Shanghai erscheinenden englischen Abendzeitung „Shanghai Mercury“ einen interessanten Beitrag zur Soziologie Chinas. Das Kinderstehlen ist bekanntlich ein häufig vorkommendes Verbrechen in China. Das Schicksal mancher dieser gestohlenen Wesen ist aber ein entsetzliches: sie werden durch eingegebene Drogen ihrer Sprache beraubt, durch Einmauern — ein Lichtstrahl bescheint sie nie — erhält ihr Gesicht die Farbe einer Leiche, und darauf macht man sie zu menschlichen Monstrositäten, um von herumziehenden bezopften „Barnums“ ausgestellt zu werden. Obgleich auf dieses Verbrechen die Todesstrafe steht, so kann es doch nicht ganz unterdrückt werden. — Die Methoden, welche diese Bestien in menschlicher Gestalt antworten, um die Kinder zu „wildem Menschen“ u. dergl. zu machen, sind entsetzlicher Natur: die Feder sträubt sich fast, dieselben zu beschreiben. Soll das Kind einen wilden Menschen vorstellen, so wird die Haut abgezogen und das Fell eines Thieres, wie Bären, Hundes u. dergl. darauf verpflanzt; doch kann dieser Proceß nur an einem kleinen Theile des Körpers auf einmal vorgenommen werden, da sonst die Person den Schmerzen unterliegen würde; der Proceß ist demnach ein sehr langsamer und es nimmt

Jahre in Anspruch, ehe der Mensch das Aussehen eines Thieres hat. Doch ist die Umwandlung zu einem solchen hiermit noch nicht beendigt, die Person muß auch zu einer Stummten werden, und dieses bewerkstelligt man dadurch, daß man die Stimmbänder zerschneidet. Mitunter wird das unglückliche Geschöpf noch zum Krüppel gemacht, so daß es nur auf allen Vieren herumkriechen kann. Auch kommt es vor, daß man auf künstliche Art Zwillinge, die mit dem Rücken oder der Brust zusammen gewachsen erscheinen, zur Ausstellung herstellt. Die Methode besteht darin, daß man die Haut an den Theilen des Körpers entfernt, an welchen man die Personen zusammenwachsen lassen will. Sie werden dann aneinander gebunden, und die enthäuteten Theile müssen so lange dicht aneinander bleiben, bis sie zusammen gewachsen sind. Eine weitere Methode, um menschliche Monstrositäten auf künstliche Weise zu schaffen, besteht darin, daß man das Kind in einen starken Steintopf steckt und nur den Kopf herausstecken läßt. Die Folge davon ist, daß, während nach einer Reihe von Jahren der Körper die Gestalt eines Kindes beibehalten hat, der Kopf vollkommen ausgewachsen ist.

— **Wie ein moderner Gesellschaftszug beschaffen sein muß,** darüber gab neulich ein „Kenner“ Auskunft, welcher zwar nicht der edlen Schneiderzunft angehört, aber immerhin ein großer Menschenkenner ist, wie seine Worte beweisen. „Wer in der Gesellschaft prosperiren will,“ so begann der Erklärer, „der lege vor Allem den Ehrenrod des Charakters ab, da er dem Träger in seinen Bewegungen hinderlich werden könnte. Er verzichte ferner auf das schützende Gewand der Wahrheitsliebe und auf das schlichte Kleid des Gemüths und der Herzengüte, da er sonst unbeachtet bleiben würde. Er lege den Mantel der Convenienz an, zu welchem möglichst schreiende Farben zu wählen sind, und hülle ihn in die Falten des Egoismus; er bedecke sein Haupt, dessen Haare kurz, wie das Gewissen, geschoren sein müssen, mit dem Schlapphute der Mammonsucht, er schmücke sich nach Bedarf mit den Simulsternen des Naturalismus (mögen sie ihm nicht zu schwer werden!), er betrachte seine Umgebung durch die Brille der Blasirtheit — und er ist ein Mann von Welt, alle Wege stehen ihm offen!“